

**Universitätsbibliothek  
Johann Christian Senckenberg  
Frankfurt am Main**

<b>Titel :</b>	<b>Stecher, Richard : Erläuterungen zu Goethes "Clavigo"</b>
<b>Beilagen :</b>	
<b>Erscheinungsort :</b>	<b>Leipzig</b>
<b>Seitenzahl :</b>	<b>54 S.</b>
<b>Erscheinungsjahr :</b>	<b>1901</b>
<b>Format :</b>	<b>12 x 17 cm</b>
<b>Jahrgang :</b>	
<b>Signatur d. Orig. :</b>	<b>44/519</b>
<b>Masterfiche :</b>	<b>MP 21289 a</b>
<b>Duplikat :</b>	<b>MP 21289</b>
<b>Aufnahme-Faktor :</b>	<b>17,0</b>
<b>mikroverfilmt am :</b>	<b>20. 12. 2011</b>
<b>durch :</b>	<b>AIPA COM DEUTSCHLAND GmbH, NL DRESDEN</b>

Angebote von Manuskripten weiter noch nicht vorhandener Bändchen werden von der Verlags-Handlung gern entgegengenommen.

**Die beste Hilfe bei Aufsätzen und Privat-Lektüre.**

Dr. Wilh. Königs

**Erläuterungen zu den Klassikern**

für den Schul- und Hausgebrauch.

Bis jetzt erschienen folgende Bändchen:

42. <b>Sext</b> 42. Euripides' <i>Phigene bei den Tauriern.</i>	19. <b>Sext</b> 19. Schillers <i>Galladen</i> (2. Teil).
56. Goethes <i>Clavigo.</i>	18. " <i>Braut v. Messina.</i>
12. " <i>Gamont.</i>	64. " <i>Demetrius.</i>
21. " <i>Fant</i> (1. Teil).	6. " <i>Don Carlos.</i>
48/44. " <i>Fant</i> (2. Teil).	23. " <i>Stesko.</i>
20. " <i>Gedichte.</i>	31. " <i>Sabale und Liebe.</i>
8. " <i>Göttr. Verdingen.</i>	2. " <i>Pungfr. v. Orleans</i>
7. " <i>Bermann und Porothena.</i>	5. " <i>Maria Stuart.</i>
15. " <i>Phigene a. Tauris.</i>	28. " <i>Häuber.</i>
61. " <i>Reineks Fuchs.</i>	1. " <i>Wilhelm Tell.</i>
14. " <i>Corquato Casso.</i>	3. " <i>Wallenstein I. (W. S.)</i>
48. <i>Grillparzers Ahnfrau.</i>	4. " <i>Wallenstein II. (W. S. I.)</i>
52. " <i>Sappho.</i>	40. <i>Shakespeares Coriolan.</i>
53. " <i>Medea</i> (Stück III).	39. " <i>Hamlet.</i>
25. <i>Herders Eid.</i>	27. " <i>Julius Cäsar.</i>
59/60 <i>Homer, Odyssee.</i>	32. " <i>Baufm. v. Venedig.</i>
26. <i>Kleins Hermanns Schlacht.</i>	65. " <i>König Lear.</i>
22. " <i>Mädchen v. Heilbronn.</i>	35. " <i>König Richard II.</i>
29. " <i>Prinz von Homburg.</i>	58. " <i>Richard III.</i>
80. " <i>Verbrochener Krug.</i>	45. " <i>Macbeth.</i>
49/51. <i>Klopstocks Oden.</i>	55. " <i>Romer.</i>
17 <i>Reyners Briny.</i>	41. <i>Sophokles Antigone.</i>
16. <i>Leffings Emilia Galotti.</i>	46. " <i>König Oedipus.</i>
62/63. " <i>Hamburgische Dramaturgie.</i>	47. " <i>Oedipus in Colonos</i>
33/34. " <i>Laokoon.</i>	24. <i>Nhlände Gedichte.</i>
9. " <i>Minna v. Barnhelm.</i>	11. " <i>Derzog Ernst von Schwaben</i>
10. " <i>Nathan der Weise.</i>	37. " <i>Ludwig der Bayer.</i>
57. " <i>Wiss Sara Sampson</i>	38. <i>Voss, Luise, — Siebzigster Geburtstag.</i>
18 <i>Schillers Galladen</i> (1. Teil)	36. <i>Wielands Oberon.</i>

Preis: Jedes Heft 40 Pfennig.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Diese Erläuterungen sind zunächst dazu bestimmt, dem Schüler bei seiner häuslichen Vorbereitung und bei den Aufgabearbeiten ein nützliches Hilfsmittel zu sein, sowie ihm die Privatlektüre der Dichtungen zu erleichtern. Aber auch bei der Lektüre der Klassiker in den Familien, Leseskränzen u. s. w. werden die Erläuterungen sehr zum besseren Verständnis und dadurch zur Erhöhung des Genusses an den Dichtungen beitragen. Jedes Bändchen enthält außer einer ausführlichen Wort- und Sachklärung eine umfassende Darstellung der Handlung, eine Charakteristik sämtlicher Personen und andere für das Verständnis der Dichterwerke förderliche Abhandlungen.

Verlag von Herm. Beyer, Leipzig, Königsstr. 27.

In Vorbereitung: *Stas* — *Stückungen-Stich* — *Metras* — *Gubrun*

**Verzeichnis**

der

**Kleinen Bibliothek,**

welche im Verlage von C. Bange in Leipzig, Königsstraße 27 (früher in Halberstadt) erschien und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen ist.

Natürliche Größe.

Text-Prob.

**Kleine Bibliothek.**

9.

**Brandenb.-Preussische Geschichte.**

Leipzig,

Königsstrasse 27.

Verlag von C. Bange (früher in Halberstadt).

- 1863 Abschaff. der Sklaverei im Gebiete der Union.
- 1865 Einnahme der Doppelfestg. Richmond-Petersburg durch d. Unionsgenerale. Ende des Kr.
- 1865 Ermordg. des Präsidenten Lincoln.
- 1861 Oesterreich erhält eine neue Gesamtverfassung.
- 1863 Prinz Wilhelm v. Dänemark wird König v. Griechenland; Georgios I. Die ionischen Inseln v. England an Griechenland überlassen.
- 1864 Genfer Convention.
- 1867 Streit über Luxemburg.

Der Preis einer jeden Nummer beträgt 30 Pf. Bei Bestellung genügt Angabe der betreffenden Nummer.

Die „Kleine Bibliothek“, welche seit Jahren bei Schülern und Lehrern eine freundliche Aufnahme gefunden hat, soll den Zweck haben, den Lernenden bei Spaziergängen, Ausflügen, freundschaftlichen Zusammenkünften und dergleichen, zum Repetieren ein handliches Nademelum zu sein.

Die mit einem \* versehenen Nummern bilden ganze Bändchen und können daher nicht einzeln abgegeben werden, also z. B. Nummer 48/49, 81/82 u. s. w. bilden je ein Bändchen.

**Geschichte.**

- 1. Griechische Geschichte.
- 2. Römische Geschichte.
- 3. Nordgermanische Geschichte.
- 4-5. Mittelalter I—II.
- 6-8. Neuzeit I—III.
- 9. Brandenburg.-Preuß. Gesch.

**Geographie.**

- 10. Allgemeines und Australien.
- 11. Asien, Afrika und Amerika.
- 12. Europa.
- 13.—14. Deutschland I—II.

5 Mineralogie.

**Anorganische Chemie.**  
 17. Metalloide.  
 18—20. Metalle I—III.  
 237a—240. Organische Chemie I—IV.

**Physik.**  
 225—226. Optik I—II.  
 227—228. Wärmelehre I—II.  
 229. Lehre vom Schall. Magnetismus.  
 230—232. Mechanik I—III.  
 233—235. Elektrizität I—III.

**Zoologie.**  
 31. Säugetiere und Vögel.  
 32. Reptilien, Fische, Insekten.  
 33. Spinnen, Krustentiere, Würmer etc.

**Botanik.**  
 34. I. Allgemeine Botanik (Morphologie u. Übers. d. Syst. von Vinné u. Decandolle).  
 35. II. Spezielle Botanik (Dicotyledonen mit Ausnahme der Perigonblütigen).  
 36. III. Spezielle Botanik (Perigonblütige Dicotyledonen, Monocotyledonen und Acotyledonen).

**Menschenkunde.**  
 37. Anthropologie und Gesundheitslehre.

**Religion.**  
 21 u. 26. Evangel. Kirchenlied I u. II.  
 22 u. 23. Kirchengeschichte I u. II.  
 24. Bibelfunde I. Altes Testament.  
 25. Bibelfunde II. Neues Testament.

Die „Kleine Bibliothek“ wird fortgesetzt. Erneueretes Verzeichnis steht kündigt zu Diensten.

**Deutsche Literaturgeschichte**  
 27. 1. bis 8. Periode. 0—1300.  
 28. 4. bis 6. Periode. 1300—1748.  
 29. Von Klopstock bis zu den Dichtern der Befreiungskriege incl.

30. Die deutsche Poesie f. d. Befreiungskriegen.  
 16. Deutsche Grammatik.  
 Lateinische Grammatik.  
 41. Formenlehre.  
 42. Syntax des Nomen.  
 43. Syntax des Verbum.  
 Griechische Grammatik.  
 44—45. Formenlehre (a. Nomen, b. Verbum).

46. Syntax des Nomen.  
 47. Syntax des Verbum.  
 Französische Grammatik.  
 \*48—49. Formenlehre.  
 \*50—51. Syntax.

Englische Grammatik  
 52. Formenlehre.  
 \*53—54 Syntax.  
 Geschichte der Pädagogik.  
 220. I. Vorchristliche Zeit.  
 221. II. Christl. Zeit bis zur Reformation.  
 222. III. Reformation bis Pestalozzi.

223. IV. 19. Jahrhundert.  
 103. Logik.  
 38. Methodik u. Geschichte der Methodik I.  
 39. Methodik u. Geschichte der Methodik II.

236. Memoriergedichte I.  
 80. II.  
 237. Geschichte d. Jugend-Pedagogik u. Pädag. Wegweiser.  
 40. Erziehungslehre.  
 224. Psychologie.

**B. Wortgetreue Uebersetzungen d. griech. u. röm. Klassiker.**

56-57. Cäsar's Bürgerkrieg. I.  
 58. " " II.  
 59-60. " " III.  
 61-66. " Gallischer Krieg I-VI  
 67-68. " " VII.  
 69. Cicero, Red. g. Catilina I u. II.  
 70. " " III u. IV.  
 55. " Pro lege Manilia od. de imperio Cn. Pompeji.

78-79. " Pro Roscio Amerino  
 \*81-82. " Pro Milone.  
 93. " Cato, der Ältere.  
 138. " " Valerius.  
 139. " " für A. Lic. Archias  
 254. " " Dejotarus  
 255. " " Q. Ligarius  
 256. " " Marcellus  
 257-260. " Drei Büch. v. d. Pflicht.  
 261. " Rede für P. C. Sulla.  
 262-263. " " geg. C. Verres IV.  
 264-265. " " V.  
 301-306 Cicero's Tusulanen.  
 87. Cornelius Nepos, Feldherren 1—7.

88. " " Feldh. 8—14.  
 89. " " 15—21.  
 90. " " 22—25.  
 217. Demosthenes, I. Phil., I. Olynth. Rede.

241-244. Herodot, Buch I.  
 245-247. " " II.  
 248-250. " " III.  
 251-253. " " IV.  
 276-277. " " V.  
 278-279. " " VI.  
 293-297. " " VII.  
 (ohne Nr.) " VIII-IX  
 181-192 Homer, Odyssee I-XXIV  
 [Je 2 Bücher in 1 Band.]  
 193-204. Homer, Ilias I-XII.  
 130. Horaz, Epoden.  
 131. " Oden. Buch I.

141. Horaz, Oden. Buch II.  
 133. " " III.  
 134. Horaz, IV u. Carmen seculare  
 135-137. Horaz, Satiren I—II  
 266-267. " Episteln I.  
 132. " " Episteln II.  
 268. " Von der Dichtkunst.

161-163. Livius, Röm. Gesch. B. I  
 164-166. " " " " 2  
 167-169. " " " " 3  
 170-172. " " " " 4  
 173-174. " " " " 5  
 175-176. " " " " 6  
 177-177a. " " " " 7  
 178-178a. " " " " 8  
 179-179b. "(35ft.)" " " 9  
 180-180b. " " " " 10  
 121-122. " " " " 21  
 123-124. " " " " 22  
 125-127. " " " " 23  
 128-129. " " " " 24  
 298-299. " " " " 25

94. Lycurg, Rede geg. Leocrates.  
 91. Lyfias, " " Cratosthenes.  
 92. " " Agorath.  
 140. Ovid, Verwandl. I. Buch  
 142-155. " " II-XV.  
 269. Plato's Apologie d. Sokr.

270. " Criton.  
 271. " Euthryphon.  
 272-273. " Gastmahl.  
 290-292. " Gorgias.  
 274-275. " Phädrus.  
 218-219. " Phädon.  
 288-289. " Prothagoras.  
 \*83-84. Sallust, Berschw. d. Cat.  
 85-86. " Jugurth. Krieg  
 280. Sophokles, Antigone.  
 281. Tacitus, Germania.  
 282-283. " Annalen I.  
 284-285. " " II.  
 286-287. " " III.

95-100. Vergil, Aeneis I-VI.	102. Xenophon, Hellenika III.
115-120. " VII-XII.	104-106 " IV-VI.
71-77. Xenophon, Anab. I-VII.	93a. " VII.
101. " Hellenika I.	107-112 " Cyropädie I-VI.
101a. " II.	156-160. " Memorabilia I-IV.

Falls sich in einem Orte keine Buchh. befinden sollte, so ist es der Einfachheit wegen ratsam, die Bestellung unter gleichzeitiger Beifügung des Betrages in Briefm. bei der Verlagsb. von C. Bange in Leipzig, Königsstr. 27 zu machen.

Durch die gleiche Buchhandlung ist zu beziehen:

## Der Sang an Aegir

oder

## Nach Unterprima durchgefallen.

Humoreske aus dem Schulleben der Gegenwart  
von

**Walter Eichner.**

5. Auflage.

Reich illustriert.

— Preis 50 Pfennige —

Der Verfasser, der auch ein lustiger Gymnast gewesen ist, entrollt uns ein reizendes Bild aus dem Gymnastleben. Es sind echte deutsche burschikose Gymnasten, echte deutsche, liebliche Mägdleins, denen wir begegnen und kein Leser wird das Büchlein aus der Hand legen, ohne sich köstlich amüsieren zu haben. Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt „Wer solche lustige Szenen aus dem Gymnastleben gern liest, wird seine Freude haben an diesem drolligen Buche, das Eckstein's Besuch im Karzer an guten Wipen weit übertrifft“.

Verlag von C. Bange, Leipzig, Königsstr. 27.

Dr. Wilhelm Königs  
Erläuterungen zu den Klassikern.  
56. Bändchen.

## Erläuterungen

311

Goethes

## Clauigo.

Von

**Richard Siecher**  
Schuldirektor.

Leipzig.

Verlag von Herm. Beyer.

44/519

[1901]

Bibliothek  
f. neuere Sprach- u. Mus.  
Frankfurt a. M.

### Entstehung des Trauerspiels.

Als sich Goethe im Februar und März des Jahres 1774 in der Dichtung „Die Leiden des jungen Werther“ all seines Lebensüberdrußes und aller schwärmenden Empfindsamkeit entladen hatte, ging er mit um so froherem Mute dem freundlich lachenden Frühling entgegen und schloß sich vor allem an die Familien Crespel, Gerock und Münch an, in deren heiterem, gebildetem Kreise er sich wohl und glücklich fühlte. Besonders war es die Familie der Kaufmanns Münch, die ihn anzog, und dort wieder zunächst die älteste der drei Töchter, Susanna Magdalena, während sich später „auf anmutige Weise“ ein näheres Verhältnis zu ihrer jüngern Schwester Anna Sibylla anbahnte, deren Goethe auch im fünfzehnten und siebzehnten Buche von Dichtung und Wahrheit gedenkt als „die Mäßige, Liebe, Verständige, Schöne, Tüchtige, sich immer Gleiche, Neigungsvolle und Leidenschaftslose.“

Wie jeden Frühling, so hatten sich die jungen Leute auch in diesem Frühjahr\*) zusammengethan, um an jedem Freitage Ausflüge und Ausfahrten zu unternehmen, an denen sich regelmäßig auch der lustige Rat Crespel beteiligte. Dieser brachte ein jede Woche zu erneuerndes Heiratspiel auf, das bei der jungen Welt sehr viel Anklang fand. Als nun aber der Zufall

\*) In diesem Frühlinge soll auch das glückselbste „Mailied“ entstanden sein, vgl. Bändchen No. 20, Seite 12.

wollte, daß Goethe und Anna Sibylla Müinch dreimal hinter einander durch das Los verbunden wurden, erklärte Crespel, der Himmel habe gesprochen, und sie könnten nun nicht mehr geschieden werden. „Das glückliche Paar ließ sich dies gar gern gefallen, und bei dem traulichen, ungezwungenen Verhältnis, zu welchem sie an diesen heitern Nachmittagen sich durch das Gesellschaftsgezeq vereinigt sahen, entwickelte sich bald ein Gefühl innern Zusammengehörens, sodaß sie sich immer werter und verbundener wurden.“

Gerade in jener Zeit wirbelte die Angelegenheit des Dichters Pierre Augustin Caron de Beaumarchais (geb. am 24. Jan. 1732 in Paris, gest. am 19. Mai 1799; Verfasser von: „Der Barbier von Sevilla,“ „die Hochzeit des Figaro“ u. a.) viel Staub auf. „Geboren als Sohn eines Uhrmachers Caron hatte er durch seine angenehme Persönlichkeit und geistige Gewandtheit sich am Hofe zur Geltung zu bringen gewußt; durch die Prinzeßinnen von Frankreich, die ihn zu ihrem Lehrer auf der Harfe gewählt, hatte er bald einige Hofämter erhalten, war dann durch zwei Heiraten und glückliche Geldgeschäfte zu so bedeutendem Reichtum gelangt, daß er sich nun auch den Adel erkaufen zu müssen glaubte. Aber sein Ruf hatte während dieses Aufschwungs seiner äußern Verhältnisse den schlimmsten Schaden erlitten; man hielt ihn für einen sittenlosen Menschen, der durch die schlechtesten Mittel in den Besitz seiner Reichtümer gelangt sei, ja, man sprach von dem gewaltsamen Tod seiner beiden Frauen. Aber eine an sich unbedeutende Streitfache sollte die Teilnahme des unter der schmählichsten Mißregierung leidenden Frankreichs und bald ganz Europas auf sich ziehen. In einem Rechtsstreite war es für ihn notwendig geworden, den Berichterstatter Parlamentsrat Güzmann zu sprechen, was aber nur durch Bestechung von dessen Frau zu erreichen war. Durch Beaumarchais selbst kam die Geschichte an den Tag; Güzmann sah sich genötigt, diesen der Bestechung und Verleumdung anzuklagen, aber auch Frau Güzmann u. a. wurden in die Sache verwickelt. Beaumarchais wußte sich als einen Verfolgten der ebenso niederträch-

tigen als gehafteten französischen Rechtsverwaltung darzustellen und die Gegner mit allen Waffen schneidendsten Witzes und bittersten Hohnes zu bekämpfen, indem er zugleich als Anwalt der allgemeinen, Recht und Freiheit fordernden Volksstimme auftrat. Seine vier in dieser Angelegenheit geschriebenen Verteidigungsschriften (Mémoires), Muster ihrer Art, wirkten auf die öffentliche Meinung so gewaltig, daß man sich allgemein des „verfolgten Bürgers“ annahm. Trotzdem fiel das am 16. Februar 1774 unter dem Einfluß des berüchtigten Kanzlers Nicolas Charles Augustin de Maupeou über ihn gefällte Urteil zu seinem Nachteil aus, da er den strengsten, den Verlust der bürgerlichen Ehre nach sich ziehenden gerichtlichen Verweis (être blâmé et amendé) erhielt und die Vernichtung seiner Schutzschriften ausgesprochen ward, worüber Paris, ganz Frankreich, ja Europa sich entriistete und um so lauter aufjubelte, als bald darauf (am 10. Mai) der Tod des Königs der rechtlosen Wirtschafft Maupeous ein Ende machte.

Die Gegner des Beaumarchais hatten unter anderem einen Brief verbreitet, in welchem über eine Reise, die er im Jahre 1764 nach Spanien unternommen, die ärgsten Verdächtigungen gegen ihn ausgesprochen wurden. Hierdurch hatte er sich zu einer im Januar 1774 erschienenen vierten Verteidigungsschrift veranlaßt gesehen, in welcher er den wahren Lauf dieser Angelegenheit aus seinen Tagebüchern mit beweisenden Briefen veröffentlichte.\*) Auch Goethe kam in Besitz dieses „Bruchstückes“ und wurde dadurch so angeregt, daß er es an einem Freitag im Mai der Gesellschaft vorlas. „Es erwarb sich,“ schreibt er, „sehr vielen Beifall. Die Bemerkungen, zu denen es auffordert, blieben nicht aus, und nachdem man viel darüber hin und wider gesprochen hatte, sagte mein lieber Partner (Anna Sibylla Müinch): „Wenn ich deine Gebieterin und nicht deine Frau wäre, so würde ich dich ersuchen, dieses Mémoire in ein Schauspiel zu bringen; es scheint mir ganz dazu geeignet zu sein.“ Und Goethe folgte

\*) „Fragment de mon voyage en Espagne.“

dieser Aufforderung. Mit frischem Selbstvertrauen ging er nicht allein auf den Vorschlag der Geliebten sofort ein, sondern versprach auch, bei der nächsten Versammlung das vollendete Stück vorlesen zu wollen. Auf dem Heimwege, den er freilich nicht in nächster Richtung zurücklegte, hatte er den Plan des Ganzen so ziemlich durchdacht, und da er die von Beaumarchais ganz dramatisch dargestellte erste Zusammenkunft mit Clavigo größtenteils völlig herübernehmen konnte, einer der neuerfundenen Charaktere (Carlos) sich auf das lebhafteste in seiner Seele ausbildete, auch der Schluß bald entschieden gefunden war, so konnte er die wöchentliche Frist sehr wohl inne halten.

Am 20. oder 27. Mai las er das Stück den Freunden vor und fand dabei warme Anerkennung. Auch er selbst blickte mit Befriedigung auf diese „moderne Anekdote, dramatisiert mit möglichster Simplizität und Herzenswahrheit.“ Er schreibt am 1. Juni 1774 an Schönborn: „Mein Held ist ein unbestimmter, halb groß halb kleiner Mensch, der Pendant zum Weislingen im Götz, vielmehr Weislingen selbst, in der ganzen Rundheit einer Hauptperson; auch finden sich hier Szenen, die ich im Götz, um das Hauptinteresse nicht zu schwächen, nur andeuten konnte.“ Und in einem Briefe an Jacobi aus dem August heißt es: „Daß mich nun die Mémoires des Beaumarchais, de cet aventurier François, freuten, romantische Jugendkraft in mir weckten, sich sein Charakter, seine That mit Charakteren und Thaten in mir amalgamierten, und so mein Clavigo ward, das ist Glück: denn ich hab' Freude gehabt darüber, und was mehr ist, ich fordre das kritischste Messer auf, die bloß übersetzten Stellen abzutrennen vom Ganzen, ohne es zu zerfleischen, ohne tödliche Wunde, nicht zu sagen der Historie, sondern der Struktur, der Lebensorganisation des Stückes zu versetzen.“

Wochten auch viele in dem Stücke einen Rückschritt gegen den volkstümlichen, mit shakespeareischer Freiheit auftretenden „Götz“ erkennen, der das deutsche Volk in innerster Seele ergriff, die glückliche Hand des Meisters bethätigte sich auch in „Clavigo“, der als wirkames Bühnenstück überall die freundlichste Aufnahme

fand und auch die Lesewelt innigst ergriff. So schreibt der Kapellmeister Wolf in Weimar am 19. August 1774 an Knebel: „C'est une piece sublime. Was für angenehme, sanfte Thränen hab' ich dabei vergossen! es waren wirkliche Liebesthränen. Der Herr von Sektendorf versichert, daß er, Gott straf' mich! sagte er, zum wenigsten eine Tonne Wasser bei Durchlesung dieses Stückes herausgeweint hätte, und fügt hinzu, der Teufel sollte ihn holen, wenn er je ein schöner Stück gesehen hätte.“ Jacobi bewunderte daselbe; wogegen Wieland sich kühler äußerte.

Schröder brachte „Clavigo“ mit Glück auf die Hamburger Bühne, ehe er es mit dem „Götz“ wagte, und bald war es ein Lieblingsstück größerer und kleinerer Bühnen. Daß Clavigo und dessen Geliebte, welche der Dichter sterben ließ, noch wirklich lebten, kümmerte damals wenige; erst fünfzehn Jahre später wurde auf Ansuchen des spanischen Gesandten zu Hamburg die Aufführung untersagt.

## Quellen des Dramas.

Zum bessern Verständnis des Stückes ist es vor allem nötig, die Quelle desselben zu geben. Dünker erzählt darüber folgendes: „Caron, der Vater des Beaumarchais, vertraut zwei seiner fünf Töchter, von denen die ältere an einen gewissen Guilbert verheiratet gewesen, die andere, Marie, noch sehr jung war, einem seiner spanischen Geschäftsfreunde, der die Erbschaft seines ganzen Vermögens ihnen zuzuwenden verspricht. Der Vater versteht sie mit allen französischen Waren, deren sie bedürfen. Zwei Jahre später stirbt der Geschäftsfreund, ohne den Schwestern irgend etwas von seiner Verlassenschaft zu vermachen, doch hatten diese sich durch ihre gute Aufführung und die Annehmlichkeit ihres Geistes viele Freunde erworben, die ihnen bei Fortsetzung ihrer Handlung die wesentlichsten Dienste erzeigten. Sieben bis acht Jahre später, im Februar 1764, erhält Caron folgenden Brief von seiner ältern Tochter in Madrid: „Meine Schwester ist von einem ebenso angesehenen als gefährlichen Manne beschimpft worden. Zweimal auf dem Punkte sie zu heiraten, hat er beidemal sein Wort gebrochen und sich plötzlich zurückgezogen, ohne sein Betragen irgend zu entschuldigen. Die Empfindlichkeit meiner Schwester hat sie in einen Zustand versetzt, dem sie wahrscheinlich unterliegen wird; alle ihre Nerven haben sich zusammengezogen, und seit sechs Tagen spricht sie nicht mehr. Der auf sie geworfene Schimpf hat uns in eine tiefe Zurückge-

zogenheit versetzt, wo ich Tag und Nacht weine, indem ich Trostgründe an die Unglückliche verschwende, die mich selbst nicht zu trösten vermögen. Ganz Madrid weiß, daß sich meine Schwester nichts vorzuwerfen hat. Hätte mein Bruder Ansehen genug, mich dem französischen Gesandten (Marquis d' Ossun) zu empfehlen, so würde seine Excellenz sich gewiß mit besonderer Gunst unserer annehmen und dadurch allem Übel Einhalt thun, das ein Treulofer durch sein Betragen und seine Drohungen uns zufügt.“ Nachdem verschiedene angesehenere Personen zu Paris von der guten Aufführung der Schwester das zuverlässigste Zeugnis gegeben, eilte Beaumarchais, mit den bedeutendsten Empfehlungen an den Gesandten, sowie mit den reichsten Geldmitteln versehen, die Schwester an dem Verräter zu rächen. Die Reise ging Tag und Nacht. Ein französischer Kaufmann, der Geschäfte in Bayonne vorgab aber heimlich von der Familie zu seiner Sicherheit ihm beigegeben wurde, bat sich einen Platz in seinem Wagen aus. Am 18. Mai 1764 um elf Uhr morgens kam er in Madrid an, wo er seine Schwestern von ihren Freunden umgeben fand.

Nachdem die ersten Thränen vergossen waren, ließ er sich von dem ganzen Vorfall den umständlichsten Bericht geben, der ihn tief erschütterte. „Jetzt, wo ich alles weiß, mein Kind,“ redete er Marien an, nachdem er sie herzlich umarmt, „beruhige dich! Ich sehe mit Vergnügen, daß du diesen Menschen nicht mehr liebst; auch ich fühle mich dadurch leichter. Aber sagt mir, wo kann ich ihn in Madrid antreffen?“ Alle rieten ihm, vorerst den Gesandten zu Aranjuez aufzusuchen, doch er wollte zuvor den Schuldigen selbst sprechen. Don José Clavijo\*), Archivarius der Krone, der in einem prächtigen Hause des Ministers Don Antonio Portugues wohnte, war gerade ausgegangen; doch suchte Beaumarchais ihn bei der Dame auf, welche er eben besuchte. Da er sich für einen Franzosen ausgab, der einige Aufträge an ihn habe, erhielt er eine Einladung auf den anderen Morgen um neun Uhr zu einer Tasse Schokolade. Er nahm diese für sich

\*) So ist der Name im Mémoire des Beaumarchais geschrieben.



und den ihn begleitenden Kaufmann freundlich an, und beide begaben sich am anderen Morgen zu Clavigo. Die Rückkunft des französischen Kaufmanns, den Beaumarchais von Clavigo wagschickte, um dessen Erklärung über das untadelige Betragen seiner Schwester zu verbreiten, setzte im Hause der Schwestern alle in Unruhe, da sie das Schlimmste fürchteten; um so glücklicher fühlten sie sich, als dieser das Ergebnis seiner Unterredung mittheilte. Marie mochte von der Fürsprache ihres Bruders für Clavigo, welche dieser sich erbeten, nichts wissen; sie wollte nichts von ihm hören, ja, sie drang in den Bruder, nach Aranjuez zum Gesandten zu eilen. Sofort schrieb er an Clavigo, seine Schwester habe jedes Wort zu seinen Gunsten entschieden zurückgewiesen, und so beharre er auf dem Vorsatz, sie zu rächen, ihn zu vernichten. Auf Clavigos Bitte, ihn vorher nochmals zu besuchen, ging er unbedenklich ein, wo dieser denn, nach tausend Anklagen gegen sich selbst, um die Erlaubnis flehte, während seiner Abwesenheit mit einem gemeinsamen Freunde zu seiner älteren Schwester gehen zu dürfen, und in der Erwartung, Verzeihung von Marien zu erhalten, ihm das Versprechen abdrang, bis zur Rückkunft von Aranjuez die Verkündigung seiner Schande zu verschieben. Der Gesandte zu Aranjuez riet Beaumarchais, nur von Clavigos Neue Gebrauch zu machen und den Widerwillen seiner Schwester gegen eine Verbindung mit ihm zu bekämpfen, die bei Clavigos Aussichten höchst vorteilhaft werden könne, welche Mittel es auch immer sein möchten, Ehrgeiz, Schrecken oder Liebe, die ihn zu derselben zurückgeführt. Auf die Frage, wie er ihm zumuten könne, der Schwester zu einem Niederträchtigen zu raten, erwiderte er: „Niederträchtig ist er nur, wenn er jetzt nicht ernstlich zurückkehrt; geschieht dies, so ist er ein reuiger Liebhaber. Sie wissen nun meinen Rath; ich bitte, befolgen sie ihn; ich würde ihnen selbst dafür Dank wissen aus Gründen, die ich ihnen nicht mittheilen kann.“

Bei seiner Rückkunft nach Madrid vernahm Beaumarchais, daß Clavigo, von einigen gemeinschaftlichen Freunden begleitet, in das Haus seiner Schwester gekommen, um sich ihr zu Füßen

zu werfen. Marie war bei seinem Anblick in ihr Zimmer geflohen und wollte sich nicht mehr zeigen; Clavigo aber hatte gerade aus diesem fliegenden Borne gute Hoffnung geschöpft. „Ich schloß daraus“, bemerkt Beaumarchais, „daß er die Frauenzimmer sehr gut kenne, diese sanften, empfindlichen Geschöpfe, die ein wenig Kühnheit, von Neue begleitet, sogleich in außerordentliche Unruhe versetzt, aber ihr aufgebracht Herz läßt sich von einem demüthigen Kühnen besänftigen, der zu ihren Füßen seufzt.“ Clavigo suchte Beaumarchais seit dieser Zeit täglich auf; er bezauberte ihn durch seinen Wit, seine Kenntnisse und besonders durch das edle Zutrauen, das er auf seine Vermittlung zu haben schien, womit dieser sich aber nicht übereilen wollte. Sehr überrascht fühlte sich Beaumarchais, als Clavigo am 15. Mai plötzlich seine bisherige Wohnung verließ und zu einem Offizier seiner Bekanntschaft im Quartier der Invaliden zog; indessen wußte dieser ihn dadurch zu beruhigen, daß er erklärte, Portugues, dessen Haus er bis dahin bewohnt, sei einer der mächtigen Feinde seiner Schwester. Am folgenden Tage nahm er in einem von Ver sicherungen aufrichtiger Neue und herzlicher Liebe überfließenden Briefe die baldige Vermittlung von Beaumarchais dringlichst in Anspruch, der auch den ihm vorgelegten Minister Grimaldi von seinen Absichten unterrichten möge. Als Beaumarchais diesen Brief seiner Schwester vorlas, brach Marie in Thränen aus, worauf er sie mit innigster Nührung umarmte. „Nun ja, mein Kind, du liebst ihn noch“, redete er sie freundlich an, „und du bist darüber sehr beschämt; nicht wahr? ich sehe es. Mag es doch! Du bist darum nicht weniger ein ehrbares, ein vortreffliches Mädchen, und da nun dein Anwille nachzulassen beginnt, so laß ihn in Thränen der Verzeihung untergehen; wie süß sind diese nach denen des Bornes!“ Lächelnd fügte er hinzu: „Dieser Clavigo ist ein Ungeheuer, wie die meisten Männer, aber, meine Beste, so wie er ist, vereinige ich mich doch mit dem Marquis d'Osun in dem Räte, ihm zu vergeben. Setnetwegen wünschte ich, er hätte sich mit mir geschlagen, aber deinetwegen ist mir's lieb, daß er es nicht gethan hat.“ Der Scherz entlockte de-

Weinenden ein Lächeln. „Ich nahm diesen reizenden Streit für eine stillschweigende Einwilligung in den Wunsch des Gesandten,“ fährt Beaumarchais fort. „Ich lief, meinen Mann zu suchen, dem ich sagte, er sei hundertmal glücklicher, als er es verdiene. Er gestand es mit einer Treuherzigkeit, die uns alle einnahm. Zitternd kam er zu meiner Schwester; man umringte das arme verwirrte Mädchen, die halb aus Scham, halb aus Freude erröthend, endlich mit einem Seufzer ihre Einwilligung in alles sich entlocken ließ, was wir zur Bestätigung ihrer Verbindung wünschten. Clavigo setzte sofort ein gegenseitiges Eheversprechen auf, das er in Gegenwart mehrerer angesehenen Männer knieend der Geliebten überreichte: „Jeder vereinte seine Bitten mit den meinigen, und man entlockte ihr außer der mündlichen Einwilligung auch die Unterschrift. Vor Verwirrung nicht wissend, wohin sie ihr Haupt legen sollte, warf sie sich in meine Arme und versicherte mir leise, ich sei wirklich hart und unbarmherzig gegen sie.“

Noch an demselben 26. Mai abends um 11 Uhr reiste Beaumarchais nach Aranjuez, wo der Minister Grimaldi die Erlaubnis zur Heirat in freundlichster Weise erteilte. Doch bei seiner Rückkehr ward Beaumarchais durch einen Brief von Clavigo überrascht, worin dieser ihm eine schändliche Darstellung seiner Geschichte mittheilte, welche man am Hofe und in der Stadt allgemein verbreite. Deshalb sei es nicht ratsam, daß sie sich in den nächsten Tagen sähen; Beaumarchais möge unterdessen das Eheversprechen überall vorzeigen. Dieser eilte sofort zu ihm; er fand ihn im Bette. Nachdem Clavigo ihn auf jede Weise zu beruhigen gesucht, verabredeten sie alle zur Vermählung nötigen Anstalten; Beaumarchais ließ sich von Clavigos Freunden zum Generalvikar und zum päpstlichen Notar führen. So vergingen fast zwei Wochen in freundlich zutraulichster Verbindung. Als aber Beaumarchais ihm am 5. Juni seinen gewöhnlichen Besuch machen wollte, war er plötzlich ausgezogen. Er ließ ihn auffuchen; seinen ernstern Vorwürfen über dieses unerklärliche Betragen wußte er durch einen geschickten Vorwand zu entgehen. Die am folgenden Tage

wiederholte Einladung, ihn zu seiner Schwester zu führen, lehnte er mit dankbarster Erkenntlichkeit ab, weil er Arznei genommen habe; denn die Spanier halten dann das Ausgehen für gefährlich, wie denn auch alle Verträge ungiltig sind, welche an einem solchen Tage geschlossen sind. So hatte Clavigo in dem vorgeblichen Unwohlsein ein treffliches Mittel gefunden, die Sache hinzuziehen und alle Mienen gegen Beaumarchais geschickt anzulegen. Die Freunde begannen darüber den Kopf zu schütteln, nur Beaumarchais wollte von keinem Verdachte wissen. Auch Marie zitterte von neuem, da schon zweimal ähnliche Verzögerungen dem Zurückziehen Clavigos vorhergegangen. Am 7. Juni, der zur endlichen Unterzeichnung des Ehevertrages bestimmt war, schickte Beaumarchais zum päpstlichen Notar, der ihm zu seiner höchsten Verwunderung erklärte, am gestrigen Tage sei von einem Kammermädchen Einspruch erhoben worden, welchem Clavigo schon vor neun Jahren die Ehe versprochen. Entrüstet eilt Beaumarchais zu dem Clenden. „Dieses Eheversprechen kommt von ihnen“, ruft er ihm zu, „es ist gestern geschmiedet worden. Sie sind ein abscheulicher Mensch, dem ich meine Schwester für alle Schätze Indiens nicht geben möchte. Aber heute abend reise ich nach Aranjuez, ich berichte Grimaldi ihr schändliches Betragen, und weit entfernt, mich den Ansprüchen ihres Kammermädchens zu widersetzen, verlange ich als einzige Rache, daß sie sofort sich mit diesem vermählen. Ich will Vaterstelle bei ihr vertreten, ihre Mitgift bezahlen und sie in jeder Weise unterstützen, daß sie bis zum Altar sie verfolge. So will ich sie in ihrer eigenen Schlinge fangen: sie werden entehrt und ich gerächt sein.“ Clavigo aber wußte auch diesmal ihn zu beruhigen, indem er diesen Einspruch für ein Werk der Feinde Mariens erklärte, das er leicht zu nichte machen werde. Zugleich lud er ihn auf den Abend um 8 Uhr ein und bat, ihn ja zu den Füßen seiner Schwester zu führen, welcher er auf ewig angehöre. Allein als Beaumarchais zur bestimmten Stunde vorsprach, war Clavigo wieder ausgezogen, niemand wußte wohin. Jetzt war er von der Berrätereı des Nichtswürdigen vollkommen überzeugt, ohne indes zu ahnen, was

alle diese Winkelzüge bezweckten. Noch an demselben Abende erhielt er durch einen Kurier folgenden Brief des französischen Gesandten: „Der Kommandant von Madrid, Herr von Robiou, hat eben bei mir vorgesprochen, um mir zu melden, Clavigo habe sich ins Quartier der Invaliden geflüchtet und erklärt, dort eine Zuflucht gegen Ihre Gewaltthätigkeit zu suchen, die er von Ihnen fürchte. Denn Sie hätten ihn vor einigen Tagen in seiner eigenen Wohnung, die Pistole auf der Brust gezwungen, einen Zettel zu unterzeichnen, wodurch er sich verpflichte, Ihre Schwester zu ehelichen. Es wäre unnütz, wollte ich Ihnen mittheilen, was ich über ein so schändliches Betragen denke, aber Sie werden leicht einsehen, daß, wie edel und gerecht Sie sich auch bei der ganzen Sache benommen haben, man derselben doch eine Wendung geben könnte, deren Folgen für Sie ebenso unangenehm als auch bedenklich sein würden. Deshalb rate ich Ihnen, verhalten Sie sich in Wort, Schrift und That ganz ruhig, bis ich Sie gesprochen, entweder hier, wenn Sie rasch zurückkommen, oder in Madrid am 12.“ Bald darauf trat ein Offizier der wallonischen Garde bei ihm ein, der ihn dringend aufforderte, gleich zu fliehen, wolle er nicht morgen früh in seinem Bette verhaftet werden, um in ein Gefängnis zu wandern, wo er weder Schutz noch Verteidigung erwarten dürfe. Sofort entschloß er sich am folgenden Morgen um 4 Uhr nach Aranjuez zu fahren. Die Nacht benutzte er, einen genauen Bericht über alle Begebnisse mit Clavigo aufzuzeichnen.

Der Gesandte, den er erst am späten Abende sprechen konnte, suchte ihn zur unverzüglichen Rückreise nach Frankreich zu bestimmen, indem er ihm aufs lebhafteste die Gefahren vorhielt, welche ihm infolge dieser peinlichen Anklage des mächtigen Günstlings drohten. Seit vierzehn Tagen habe Clavigo sich jedes Zuganges zum Palast versichert, und ohne seine Hilfe wäre er bereits als Gefangener nach Afrika gewandert. Der Minister Grimaldi selbst habe nichts weiter vermocht als die Verhaftung aufzuschieben, da Clavigo alles gegen seinen Gegner aufgeboten habe. Sei er einmal in Verhaft, so werde sich niemand seiner

annehmen; man werde meinen, er werde wohl schuldig sein, weil man ihn bestraft habe, und bald über andere Begebenheiten seiner ganz vergessen. Doch keine Vorstellung vermochte Beaumarchais von seinem festen Entschluß abbringen, entweder Gerechtigkeit zu erlangen oder als Opfer der Intrigue zu fallen. Am anderen Morgen eilte er zum Minister Grimaldi, und als er dort im Vorfaal mehrfach den Namen Whals, des vor kurzem in den Ruhestand getretenen Gouverneurs von Indien hörte, der selbst in Frankreich geboren war und in französischen Diensten gestanden hatte, entschloß er sich, diesen unverzüglich aufzusuchen. Whal verließ ihn, nachdem er seinen Bericht vernommen, volle Gerechtigkeit. „Mein, man soll nicht sagen können, ein edelmütiger Franzose, der sein Vaterland, seine Beschützer, seine Geschäfte, seine Vergnügungen verlassen, der 400 Meilen gereist, um einer ehrbaren, unglücklichen Schwester beizusuchen, habe aus diesem Lande fliehen und die abscheuliche Meinung von dem großmütigen spanischen Volke mitnehmen müssen, als könnten die Fremden bei ihm keine Gerechtigkeit finden. Ich will mich bei dieser Sache wie ein Vater ihrer annehmen, wie sie es bei ihrer Schwester gethan. Ich bin es, der diesen Clavigo dem König gegeben. Die Schuld aller seiner Verbrechen fällt auf mich. Gott, wie unglücklich sind doch die Hochgestellten, daß sie nicht alle, die sie befördern, genau genug durchforschen können und sich ohne Wissen mit Schurken umgeben, deren schlechte Streiche man ihnen zu Last zuschreibt! Der Fall ist für mich um so wichtiger, als dieser Clavigo, der eine Art Zeitung begonnen hat und durch sein Amt mit dem Ministerium in Verbindung gekommen ist, dereinst zu einer bedeutenden Stelle hätte gelangen können. Und ich hätte so meinem Könige einen Bösewicht zum Geschenk gemacht! Die Täuschung in der Wahl eines unwürdigen Menschen verzeiht man wohl einem Minister: aber sobald er sieht, daß dieser öffentlich gebrandmarkt ist, muß er ihn sofort aus seiner Stelle entfernen. Hierin will ich allen nachfolgenden Ministern ein Beispiel geben.“ Whal fährt sogleich mit Beaumarchais zum Könige, wohin er auch Grimaldi bescheidet. Beaumarchais wird zum König herein-

gerufen, wo er, nachdem er einen Fußfall gethan, seinen Bericht mit großer Bewegung liest. Der König entsetzte Clavigo seines Amtes und erklärte ihn jeder Anstellung unfähig; auch ließ er sich eine Abschrift des Berichts zu ewiger Aufbewahrung ausbitten. „Ich kam nach Madrid zurück, wo alle Franzosen sich beeilten, meiner armen Schwester Beweise ihrer alten Freundschaft zu geben. Mein niederträchtiger Feind hatte sich auf die allgemein verbreitete Nachricht von dem Verluste seines Amtes, überzeugt, daß man ihn verhaften würde, zu den Kapuzinern geflüchtet. Er schrieb mir (am 17. Juni) von da einen langen Brief, um mein Mitleid zu erflehen. Er hatte Grund darauf zu rechnen: ich haßte ihn nicht mehr, und ich habe fast nie einen Menschen gehaßt. Was mich aber an diesem Briefe am meisten in Staunen setzte, war die Dreistigkeit, womit er von der ganzen gegen mich gerichteten peinlichen Anklage schwieg, offenbar weil er glaubte, ich wisse nichts davon. Er versicherte nur, daß er die Einwendung des Kammermädchens nicht veranlaßt, welcher er meine Rache zuschrieb.“ Beaumarchais schickte ihm den Brief mit seinen Randbemerkungen wieder zurück, worin er ihm seine Schurkerei vorhielt; dennoch versprach er ihm, den Minister Grimaldi zu bitten, ihm in irgend einem Winkel der Welt, nur nicht zu Madrid, Unterhalt zu verschaffen. Grimaldi aber schlug ein solches Ansinnen entschieden ab; auch Grimaldis Freunde setzten Beaumarchais vergebens für den Unglücklichen in Bewegung, da der Gedanke, seinen Feind im Zustande der Verzweiflung zu lassen, seine Heterkeit über den glücklichen Ausgang der Sendung sehr trüben würde.“ —

Auf dieser Erzählung des Beaumarchais, der durch sie beweisen wollte, daß er sich auch hier — im Gegensatz zu der verleumdertischen Entstellung seiner Feinde — durchaus ehrenhaft und männlich betragen habe, baute Goethe sein Trauerspiel auf.

## Sprachliche und sachliche Erläuterungen.

### I. Aufzug.

„Clavigos Wohnung“ — das Drama zeigt keine Szeneneinteilung, nur die Ortsverwandlungen sind angegeben.

„Das Blatt“ — gemeint ist „El Pensador“, eine Zeitschrift, welche Clavigo von 1762 bis 1767 herausgab.

„Autor“ — (lat.) Schriftsteller.

„Stil“ — (v. lat. stilus = Schreibgriffel) Schreib-, Ausdrucksart, Darstellungsweise.

„des guten Geschmacks“ — das Gefallen am Guten und Schönen.

„deine Schrift“ — dein Stil.

„Publikum“ — der Leserkreis.

„versauert“ — verdorben.

„Sie“ — die Frauen.

„auf'm Sand“ — anders auch: „auf dem Trocknen“, d. i. aller Hilfsmittel bar.

„Mein Plan ist der Hof“ = ich will eine hohe Stellung am Königshofe erlangen.

„Feiern“ — Müßiggang.

„für einen Fremden . . . hierher kam“ — Clavigo, eigentlich richtiger Don José Clavijo y Fajardo, stammte von den kanarischen Inseln und kam ohne jedes Vermögen nach Spanien, wo er sich als Schriftsteller bald einen Namen machte.

„unter dem Gedräng von Menschen“ — die alle danach streben, ein Amt zu erhalten und einander den Rang abzulaufen.

„bemerken“ — bemerken.

‚von den Ersten‘ — den Höchstherrn, Vornehmsten.  
‚Archivarius‘ — eine bevorzugte Hofstelle, die fast immerwährendes Beisammensein mit dem Könige zur Folge hatte.  
‚das spornt‘ = spornt mich an, treibt mich an.  
‚tröste mich‘ — ein Druckfehler, richtig ist: ‚röste mich‘, ein scharfer Ausdruck für ‚warten, schmachten lassen‘.  
‚Sentiments‘ — Empfindung, Gesinnung.  
‚mit honetten Mädchen‘ — mit ehrenhaften, ehrbaren Mädchen.  
‚Ausgered't hat man bald‘ — der Stoff zur Unterhaltung ist bald erschöpft.  
‚kaum sind sie ein bißchen warm‘ — kaum ist man mit ihnen etwas näher bekannt.  
‚seiner Wanderung‘ — ergänze: ‚durch das Leben‘.  
‚Sie‘ — gemeint ist Marie Beaumarchais.  
‚ihr Unglück‘ — das Elend, in das ich sie gebracht.  
‚durch den Kopf führe‘ — in die Erinnerung käme.  
‚Roman‘ — hier ‚Erlebnis‘.  
‚die delikaten Leute‘ — die feinfühlenden, empfindlichen Leute.  
‚Whal‘ — von Geburt ein Irländer, stand erst in französischen Diensten und trat dann in die Verwaltung Spaniens über, wurde 1761 wegen seiner Freundschaft zu England gestürzt.  
‚Gouvernement‘ — Statthalterschaft.  
‚Grimaldi‘ — stammte aus einer alten angesehenen Familie Genuas, er gelangte durch die Gunst Choiseuls zu seinem Amte.  
‚schwaken‘ — schmeicheln.  
Guilberts Wohnung. Das Mémoire giebt an, Beaumarchais sei am 18. Mai 1764 in Madrid angekommen, wo man ihn schon seit einigen Tagen erwartete. Er fand seine Schwestern von ihren Freunden umgeben, welchen die Wärme der Entschliebung Beaumarchais' das Verlangen einflößte, ihn kennen zu lernen.  
‚meinen Richter, meinen Retter‘ — wenn sie Schuld hat, will ihr Bruder sie strafen, ist sie schuldlos, so will er für sie eintreten, sie rächen.  
‚du hörst nicht‘ = du hörst nicht auf unsre Mahnungen, du denkst nicht an deine Gesundheit.

‚unser alter Freund‘ — der Geschäftsfreund des Vaters, der sie mit nach Spanien genommen.  
‚Mademoiselle‘ — (frz.) ‚mein Fräulein‘.  
‚der er sich so notwendig gemacht hatte‘ — die ohne ihn nicht sein konnte, die ihn so liebte.  
‚der spanische Geist‘ — der leidenschaftliche Geist des Hasses.  
‚Donna‘ — (span.) wie das franz. ‚madame‘ Anrede für jede erwachsene Dame.  
‚Liebestränke‘ — Tränke, wodurch man jemand unaufsätzlich an ein andres Wesen binden zu können glaubte.  
‚Baudevilles‘ — (frz.) kleine komische Dramen mit eingewebten Liedern.  
‚Näher, sie zu strafen‘ = unsere Strafen sind nur leichte.  
‚Attachement‘ — Zuneigung, Anhänglichkeit.  
‚nie so beschwerlich‘ — nie so ohnmächtig.  
‚Gerechtigkeit‘ = daß dieser falsche Häftling bestraft werde.  
‚ein Kind seiner Liebe‘ — aus seiner Liebe hervorgegangen, eine Folge, Frucht seiner Liebe.  
‚gelassener‘ — ruhiger.  
‚diese ungeheure Reise‘ — Beaumarchais hatte über 400 Meilen im Wagen zurücklegen müssen.  
‚ob sie uns alle gleich beschämen‘ — da wir nichts zur Rettung ihrer Schwester gethan haben.  
‚der Majestät‘ — des Königs.  
‚meinen Entschluß‘ — nämlich: ‚die Schwester zu rächen‘ —

## II. Aufzug.

Das Haus des Clavigo.  
‚Nation‘ — Volk.  
‚doch an einer Ecke mit Zwirnsfäden angebunden‘ = hat doch auch seine schwachen Seiten, wird doch auch nach den verschiedensten Seiten hin gehindert.

„Es soll an den Tag kommen“ — es soll öffentlich, allen bekannt werden.

„gegen die geheimen Maschinen“ — gegen die geheimen Anschläge.

„gutes Humors“ — guter Zuversicht.

„nicht fremd“ — nicht ungewohnt.

„distinguieren“ — auszeichnen.

„Sie haben mir das Wort aus dem Munde genommen“ — sie haben das gesagt, was ich eben zu sagen willens war.

„der Denker“ — spanisch: „El Pensador.“

„mit seinen Talenten“ — seiner ausgezeichneten geistigen Befähigung.

„Charakter“ — Eigenart.

„Colporteur“ — Verbreiter.

„gemeinnützig“ — allgemein bekannt zu machen, sodas alle daran teil haben.

„Produkte“ — Erzeugnisse.

„diese Indiskretion“ — diese Nachfrage und die dadurch gezeigte Rücksichtslosigkeit, Unbedachtsamkeit.

„eitle Neugierde“ — gewöhnliche Neugierde.

„für sie“ — jetzt Sprachgebrauch: „vor ihnen“.

„nicht zu viel sein“ — nicht überflüssig sein.

„sattsam“ — vollständig.

„Korrespondenten“ — hier: „Geschäftsfreunde“.

„die älteste und eine der jüngeren Schwestern“ — Sophie und Maria.

„Die älteste hatte indessen geheiratet“ — im Mémoire erzählt Beaumarchais, das Sophie in Frankreich mit Guilbert verheiratet gewesen, das aber der Gatte gestorben sei.

„ihren Kredit“ — den Ruf ihres Geschäftes.

„Kanarischen Inseln“ — spanische Inselgruppe an der Westküste von Nordafrika, bekannt darunter die Insel Ferro.

„bürtig“ — gebürtig.

„des englischen Zuschauers“ — „The Spectator“, eine englische Zeitschrift von Addison und Steele, erschien in den Jahren

1711 und 1712 und hatte großen Einfluß auf die Umgestaltung der englischen Verhältnisse.

„ansehnliche Partien“ — gute Partien, Gelegenheiten sich gut zu verheiraten.

„sie interessiert sich“ — sie nimmt Anteil.

„zu geben“ — herauszugeben.

„entfernt er alle Nebenbuhler“ — entfernt er alle, die sich um Marias Hand bewerben.

„und er verschwindet“ — nach dem Mémoire brach Clavigo sein Wort zweimal.

„an mächtige Gönner“ — „Als Clavigo vernahm, das die Französinen sich an ihren Gesandten gewandt, führt ihn die Furcht, sein Ansehen zu verlieren, zur Geliebten zurück: die Anstalten zur Hochzeit werden erneuert, und er geht nach Neapel, um vom Minister die Erlaubnis zur Heirat zu erhalten. Aber als er von da zurückkehrt, läßt er Marien absagen. Die aufgebrachten Freunde eilen sogleich zu ihm, aber der Unverschämte vergißt jeden Anstand, er fordert sie auf, ihm zu schaden, und er droht, die Französinen zu Grunde zu richten, wenn sie etwas gegen ihn unternehmen würden.“

„Kabalen“ — (frz.) geheime Mänke.

„initiiert“ — eingeweiht, eingeführt, erfahren.

„Insolenz“ — (lat.) Unverschämtheit, Frechheit.

„er biete sie auf“ — er fordre sie auf; hier ist es ironisch gemeint, etwa: „sie sollen sichs nur unterstehen!“

„Konvulsionen“ — (lat.) Krämpfe.

„er verlangt seinen Abschied“ — Urlaub zur Reise.

„expres“ — besonders, eigens.

„Konvenienz“ — Übereinkunft, Rücksicht auf Umstände.

„den Komödienbruder“ — einen Verwandten, wie er oft in Lustspielen vorkommt, der einzig und allein zu dem Zwecke eingeführt wird, alles zu vermitteln und zum guten zu führen.

„Aranjuez“ — königliches Lustschloß, Sommeraufenthalt des Hofes.

„unser Gesandter“ — damals Marquis d'Effun.

„Ich thue“ — ich gebe.  
„Buenretiro“ — ehemaliges königliches Schloß, bei Madrid auf einer Anhöhe gelegen und von einem großen Parke umgeben; es wird nur durch den Prado von der Stadt getrennt; hier Sinn: „bis sie sich mit mir geschlagen haben“.  
„Bin ich glücklicher als sie“ — töte ich sie im Zweikampfe.  
„Begünstigt sie das Schicksal“ — bleiben sie Steger.  
„Galerie“ — Gitter-, Geländergang, gegen Unwetter durch eine Decke geschützt.  
„unbeweglich“ — nicht zu bewegen, unzugänglich.  
„die Pyrenäen nicht zurückmessen“ — nicht über die Pyrenäen entkommen, da er schon vorher verhaftet sein würde; „zurückmessen“, dichterischer Gebrauch, hier: „zum zweiten Male überschreiten“.  
„aus ihrem Munde“ — nach ihrem Diktate.  
„ältesten“ — Schwester.  
„Vorwort“ — Fürsprache.  
„Portefeuille“ — Schreib-, Brieftasche.  
„Ich bin in Spanien und habe mit ihnen zu thun“ — Sinn: „ich muß hier nach jeder Seite hin vorsichtig sein und ganz besonders mit einem Manne, wie sie es sind!“  
„Satisfaktion“ — Genugthuung.  
„das schimpfliche Papier von mir gestellt“ — ich habe dieses Papier, das einen großen Schimpf für mich enthält, ausgestellt, unterschrieben.  
„trättscht“ — zuträgt.  
„gesponnen“ — überlegt, einen Plan entworfen.  
„Ausforderung“ — Herausforderung zum Zweikampf.  
„sein hitzig“ — sehr hitzig.  
„gegen einen so romantischen Fragen“ — gegen einen solch überspannten Menschen.  
„einen Schreiber“ — einen unbeholfenen, ungeschickten Menschen.  
„Transport nach Indien“ — „Im Mémoire sagt der französische Gesandte, ohne ihn wäre Beaumarchais schon verhaftet und vielleicht nach dem Presidio, dem ewigen Gefängnis auf der afrikanischen Küste (zu Oran oder Ceuta) gebracht, während

Goethe hier Indien nennt, wohin er mit dem nächsten Schiffe heimlich abgeführt werden soll, um auf immer zu verschwinden.“  
„um dich ins Garn zu sprengen“ — um dich zur Einhaltung deines Versprechens zu zwingen.  
„geprellt“ — angeführt, betrogen.  
„denn das Mädchen teilt's mit mir“ — Anklang an das Volkswort: „geteilte Freude, doppelte Freude“.

### III. Aufzug.

„Mir zittern alle Glieder“ — vor innerer Aufregung.  
„fühlbare“ — gefühlvolle.  
„dein guter Geist“ — dein Schicksal.  
„Du red'st ihm das Wort?“ — du legst ein gutes Wort für ihn ein? Du sprichst zu seinen Gunsten?  
„würde reißen“ — würde brechen.  
„eine empfindliche Wirkung“ — muß tief auf deine Empfindung einwirken, dich aufregen.  
„übermestern“ — jetzt Sprachgebrauch: „bemeistern“  
„Dein Herz . . . . wünschest“ — Beaumarchais sagt im Mémoire: „Der Born eines verlassenem Mädchens ist meist nur versteckte Liebe.“  
„Nehmt ihn nicht wieder an“ — Buenco sieht klarer als alle und kennt den Charakter Clavigos zu gut.  
„Mein Herz wirft sich mir im Leibe herum“ — das Herz zittert mir.  
„an das Grab geschleppt hat“ — an den Rand des Grabes gebracht, todkrank gemacht hat.  
„verdächtige Ware“ — minderwertige Ware.  
„jüdisches Ab- und Zulaufen“ — weil jüdische Händler die Geschäftspraxis haben, wenig zu bieten und dann fortzulaufen, endlich wieder zu kommen und doch zu kaufen.

„meine Stimme“ — Zustimmung.  
 „wie ein Spanier“ — heißblütig.  
 „Wir schweben diesen Augenblick . . . . . nicht fest“ —  
 nämlich durch die Unternehmungen des Beaumarchais.  
 „Ausstreuen“ — verbreiten.  
 „er wird nicht zurückkehren“ — sondern auf irgend welche  
 Weise unschädlich gemacht werden.  
 „nicht auskommen“ — nicht verbreiten, nicht unter die Leute  
 lassen.  
 „sterbe oder siege“ — im Zweikampf.  
 „zu Grunde zu richten“ — ergänze: „ist nicht recht“.  
 „Ein Hofmann sollte keine Meuchelmörder im Solde haben“  
 — Anspielung auf die spanischen Verhältnisse.  
 „das Ceremoniell“ — der Brauch bei Hofe.  
 „Hofschranzen“ — verächtlich für Höflinge.  
 „Freunde der Tugend“ — vgl. „Tasso“ II, 3, 79:

„Dich ruf ich in der Tugend Namen auf,  
 Die guten Menschen zu verbinden eifert.“

„Kabale und Liebe“ II, 3: „wenn diese Unglückliche . . .  
 heldenmäßig empor gehoben vom Rufe der Tugend sich so in  
 deine Arme wirft . . .“

„rückkehre“ — zurückkehre.  
 „sich mitzuteilen“ — jetzt bemerkt er zu seinem Schrecken, wie  
 so bleich und abgezehrt die Geliebte ist, sodaß das Wort auf  
 seinen Lippen erstarrt, wie sich dies in dem abgebrochenen drei-  
 maligen „Marie“ zu erkennen giebt.  
 „daß ichs fühle“ — nämlich: „wie unwürdig ich bin“.  
 „ob ich gleich wünschte, es wäre anders“ — Im Mémoire  
 „Seinetwegen wünschte ich, er hätte sich mit mir geschlagen; aber  
 deinetwegen ist es mir lieb, daß er es nicht gethan.“  
 „Es ist doch ein gutherziges Geschöpf so ein Mädchen“ —  
 Im Mémoire: „Ich schloß daraus, daß er die Frauenzimmer sehr

gut kenne, diese sanften, empfindlichen Geschöpfe, die ein wenig  
 Kühnheit, von Reue begleitet, sogleich in außerordentliche Unruhe  
 versetzt, aber ihr aufgebrachttes Herz läßt sich von einem demüthigen  
 Kühnen besänftigen, der zu ihren Füßen seufzt.“

„der Wunsch unsers Gesandten“ — dieser hatte geäußert:  
 „Niederträchtig ist er nur, wenn er jetzt nicht ernstlich zurückkehrt;  
 geschieht dies, so ist er ein reuiger Liebhaber. Sie wissen nun  
 meinen Rat; ich bitte, befolgen Sie ihn, ich würde Ihnen selbst  
 dafür Dank wissen aus Gründen, die ich Ihnen nicht mittheilen kann.“

#### IV. Aufzug.

„ein Kleid dazu dann sticken lassen“ — in jener Zeit trug  
 man Staatskleider mit Stickereien.

„paradieren“ — (frz.) prunken, Staat machen.

„Die Köpfe zusammenstoßen“ — zusammenstecken.

„in Gesellschaft zu verschneiden“ — abfällig zu besprechen,  
 bereden.

„Komplimente“ — hier: Schmeicheleien.

„Pfötchen“ — Händchen.

„originaler“ — eigenhändiger.

„Duenna“ — (span.) Hüterin, Aufseherin.

„im Herzen getragen“ — mich darum Tag und Nacht geforgt.

„Projekte“ — Pläne.

„Er ist in alle Fächer gerecht“ — er ist in allen Sätteln  
 gerecht, weiß überall Bescheid.

„am Zoll sitzt“ — wer die Einnahmen zu verwalten hat.

„ein Pinsel“ — ein dummer Mensch.

„zugeblinzt“ — zugemacht, geschlossen.



- ‚das Herz‘ — den Hauptstamm.  
‚mihrieten‘ — abrieteten.  
‚wurmstichige Nüsse‘ — zur Bezeichnung des Wertlosen.  
‚verborgene Qualitäten‘ — verborgene Vorzüge.  
‚ein Abenteuer mit ihr gehabt‘ — als er sie verließ, wodurch man auf sie aufmerksam wurde.  
‚produzieren‘ — der Gesellschaft zuführen.  
‚geht zu Gefallen‘ — man geht bloß mit, um der Gesellschaft, welche die Frau des Clavigo sehen will, einen Gefallen zu erweisen.  
‚segeln‘ — flattern, schleppen.  
‚die Auszehrung‘ — die Lungenschwindsucht; Carlos dichtet ihr mit Absicht gerade diese Krankheit an, während Maria herzkrank ist.  
‚quästionieren‘ — (frz.) fragen.  
‚meiner Verräterei‘ — zuvor muß noch einmal ‚die Schuld‘ eingeschoben werden.  
‚munter‘ — lustig.  
‚außer sich‘ — aufgeregt.  
‚ausknirschen‘ — vor Zorn und Grimm.  
‚eine Krankheit zuziehen‘ — durch Ansteckung.  
‚den Anblick der Menschen abscheulich macht‘ — durch das elende, krankhafte Aussehen.  
‚Bruder‘ — Beaumarchais.  
‚ins Bockshorn gejagt‘ — in Angst und Schrecken gesetzt.  
‚schwadronierende Hofsunker‘ — schwappende Hofsunker.  
‚Kavaliere‘ — Edelmann.  
‚vor der unübersehbaren Schande‘ — die aus dieser Verbindung für mich entstehen muß.  
‚vor mir selbst‘ — vor meinem Gewissen.  
‚ein gemeiner Mensch‘ — ein gewöhnlicher Mensch.  
‚auf gleichen Schalen‘ — Wagschalen.  
‚du fährst‘ — schreitest.  
‚die Zunge steht inne‘ — die Zunge der Wage steht senkrecht  
‚Einen Funten‘ — ein wenig.

- ‚Strudelkopf‘ — Brausekopf.  
‚stracks‘ — gerade aus.  
‚das graue Zäckchen und die bescheidene Miene‘ — die einfache Kleidung und der einfache Sinn.  
‚Prätension‘ — Ansprüche.  
‚Mach mich können‘ — gib mir die Gelegenheit zum Handeln.  
‚signiert‘ — unterschrieben.  
‚Sekundant‘ — Beistand und Zeuge beim Zweikampf.  
‚es müßte mit dem Teufel zugehen‘ — Carlos ist überzeugt, daß Clavigo Sieger bleiben wird, aber er merkt bald, daß ihn sein Wunsch den Ausgang sicherer darstellt, als er in Wirklichkeit ist.  
‚peinlich‘ — hochnotpeinlich.  
‚befeinden‘ — bekämpfen.  
‚das Gewisse spielen‘ — für das Gewisse sorgen.  
‚beim Kopfe nähmen‘ — gefangen setzen.  
‚da der Ersten . . . Gesichte standen‘ — da den Vornehmsten, den Höchststehenden der Angstschweiß auf der Stirne stand.  
‚Poffenspiel‘ — leichte, ungefährliche Sache.  
‚pantomimisch‘ — durch Zeichen, Gebärden.  
‚kriecht . . . zu Kreuz‘ — giebt er klein bei, giebt er nach.  
‚beduht‘ — verduht, bestürzt.  
‚wie er Wind kriegt‘ — wie er Kunde von unserm Vorhaben erhalten kann.  
‚die heilige Hermandad‘ — (span. Verbrüderung) „hießen eigentlich die zur Aufrechterhaltung des Landfriedens geschlossenen Städtebünde, die 1486 in Kastilien, 1488 in Aragonien ihre vollständige Einrichtung erhielten, doch sanken sie bald zu einer bloßen Gendarmerie herab, welche die Sicherheit der Landstraßen überwachte, aber nur nach vollbrachter That verhaften durfte.“  
‚So ungestüm ist Buenco fort?‘ — Buenco ist nicht zum Morgengruß erschienen, und deshalb mußte Sophie der sich darüber wundernden Schwester mitteilen, daß er erklärt hat, von jetzt ab das Haus nie mehr zu betreten.  
‚Pailleband‘ — Strohband von gelber Farbe.

„alle Herzen wegreißen“ — hinreißen, bezaubern.  
„rückfiele“ — zurückfiele in seine alte Weigerung.  
„Alles zu früh, zu voreilig“ — da ja Clavigos Abfall nur  
erst Vermutung ist.  
„Denkst du denn Bruder —?“ ergänze: „daß er mich aufs  
neue verrät?“  
„verseht mir die Lust“ — raubt mir den Atem.  
„Kurier“ — Bote.  
„Depeſchen“ — Briefe.  
„geleht“ — seine Rache gefühlt.  
„Mit diesen Händen“ — ohne Hilfe einer Waffe.  
„in jeder Nerve“ — jetzt: „in jedem Nerv“.  
„mit Gift vergäbe“ — der ihm Gift gäbe, ihn tötete.  
„aufs Martergerüst“ — aufs Schaffot.

### V. Aufzug.

„Sie eilen so“ — Sie haben es so eilig.  
„die Gefahr“ — da ihn Beaumarchais Rache geschworen.  
„ein Nachtgesicht“ — ein Gaukelspiel der Nacht.  
„ahnungsweise“ — ich soll den Ausgang ahnen; vorbildlich.  
„in goldnen Phantasien“ — in lieblichen Bildern der Zukunft.  
„am heimlichen Gitter“ — am Gitter ihres Heims.  
„Unglücklichen“ — hier: „die Verzweifelnden“.  
„ich muß sehen“ — ergänze: „was sich ereignet hat“.  
„Trotz dem Teufel“ — trotz der Gefahr, die damit verbunden ist.  
„du vermählst uns“ — du vereinigt uns.  
„Brautſchmuck“ — das Blut des Verräters.  
„du begleitest ihn bis an die Grenze, und — ah“ — dieses  
„ah“ soll bezeichnen, daß ihm das Sprechen schwer fällt.

„Er stirbt“ — Clavigos Ausgang war ein anderer: „Clavigo  
wagte sich bald nach der Abreise von Beaumarchais wieder her-  
vor und setzte seine 1762 begonnene Zeitschrift El Pensador  
bis 1767 fort. Von 1773 bis zu seinem 1806 erfolgten Tode  
gab er den Mercurio historico y politico de Madrid heraus.  
Auch übersezte er Buffons Histoire naturelle. Er starb all-  
gemein geachtet als Vorsteher des Teatro de los Sitios und  
Vizedirektor des naturhistorischen Cabinets.“

## Gang der Handlung.

### I. Aufzug.

Im Arbeitszimmer Clavigos finden wir diesen mit seinem Freunde Carlos im Gespräch, das sich auf das Blatt des erstern bezieht. Clavigo hat damit einen vollen Erfolg gehabt und hofft, nun von Stufe zu Stufe immer höher zu steigen. Der Hof ist es, der ihn mit seinen Ämtern und Ehrenstellen reizt. Wohl ist er schon Archivarius des Königs, aber das genügt ihm nicht. Dabei muß er jedoch immer und immer wieder jener Zeiten gedenken, da er noch in inniger Liebe Marien zugethan war, und diese Gedanken bedrücken ihn zu gleicher Zeit, weil er sein ihr gegebenes Wort gebrochen hat. Carlos dagegen lobt ihn nur wegen dieser That. Er, der kalte Spötter über häusliche Beschränkung und reine Gemüthlichkeit, verachtet die Weiber, die ihm nur zum sinnlichen Genuße dienen und mahnt Clavigo, ja auf dem Wege fortzuschreiten, den er eingeschlagen. Jetzt gilt es vor allem, auch unter dem neuen Minister Grimaldi, dem Freunde seines Vorgängers und Gönners Wohl, rasch zu steigen, empor bis zu den höchsten Stellen, die es überhaupt giebt.

Währenddessen hat sich in Guilberts Wohnung zu den Geschwistern noch Buenco eingefunden. Alle warten aufgeregt auf die Ankunft Beaumarchais'. Am meisten erregt ist Marie, denn ihr Bruder, dessen große Seele sie aus seinem Briefe erkannt hat, kommt als ihr Richter und Retter. „Wie unschuldig

sie auch ist, wie sehr sie auch wünscht, den Bruder von ihrer Unschuld zu überzeugen, so zittert sie doch beim Gedanken der glühenden Rache, die dem Clavigo droht; denn diesen liebt sie noch immer, der ihr das Leben so wunderbar verschönt hat, den sie so gern entschuldigen möchte, bräche ihr nicht das Herz beim Gedanken, daß sie ihn verloren. Freilich wird sie oft von glühender Eiferucht bei der schrecklichen Vorstellung erfaßt, daß eine andere ihr seine Liebe geraubt, aber sie kann den Räuber ihres Glückes nimmer hassen, und so möchte sie ihr Unglück mit der ihr eigenen Munterkeit wegscherzen. Und doch geht sein Bild nie aus ihrer Seele; die volle Liebeshwürdigkeit, die herzliche Güte, worin sein Herz sich ihr zuerst offenbart, als er in ihrem Hause sich so selig fühlte, als sein ganzes Streben auf ihren Besitz gerichtet schien, sie drängen sich immer wieder hervor, um sie dann den Verlust jener glücklichen Tage, jenes damals geträumten Paradieses desto schneidender empfinden zu lassen.“ Sie liebt Clavigo immer noch, deshalb verteidigt sie ihn auch dem Buenco gegenüber, der seine Niederträchtigkeit verdammt. Da kommt Guilbert mit der Nachricht von der Ankunft des Bruders, und während Marie zitternd in einen Sessel sinkt, tritt dieser ein, um seine Schwestern an sein Herz zu ziehen.\*) Dann spricht er seinen festen Entschluß aus, seiner Schwester Sache zum Siege zu führen. Marie ist so aufgeregt und schwach, daß sie von Sophie weggebracht werden muß, ein Bild, das den Bruder in seinem Vorsatz Rache zu nehmen, immer mehr befestigt.

\*) Beaumarchais schreibt im Mémoire: „Man hatte mich seit einigen Tagen erwartet. Ich fand meine Schwestern von ihren Freunden umgeben, welchen die Wärme meines Entschlusses das Verlangen eingeblüht, mich kennen zu lernen. Raun waren die ersten Thränen geflossen, als ich mich an meine Schwestern wandte. „Verwundert euch nicht“, rebete ich sie an, daß ich gleich den ersten Augenblick benutze, um den Verlauf eurer unglücklichen Geschichte auf das genaueste zu erfahren. Ich bitte diese rechtschaffenen Leute, welche mich umgeben und welche ich für meine Freunde halte, weil sie die eurigen sind, euch auch nicht die kleinste Ungenauigkeit hingehen zu lassen. Um euch mit Erfolg dienen zu können, muß ich auf das genaueste unterrichtet sein.“

## II. Aufzug.\*)

Unruhig fragt sich Clavigo, wer wohl die beiden Franzosen sein mögen, deren Besuch ihm eben sein Diener anmeldet; denn jeder Franzose erinnert ihn an das Unrecht, das er Marien angethan, und so treibt ihn größte Unruhe aus dem Zimmer. Beaumarchais und St. George setzen sich in Erwartung ihres Gegners. Beaumarchais ist äußerlich ganz gefaßt und fest entschlossen, den Treulosen so viel wie möglich zu quälen und vor sich selbst zu erniedrigen.

Clavigo erscheint und begrüßt mit großer Höflichkeit die Fremden. Geschickt weiß nun Beaumarchais ihm zu schmeicheln und seine litterarischen Verdienste hervorzuheben, wobei er zugleich das vorgeschobene Anliegen vorbringt, das ihm eine Gesellschaft gelehrter Männer\*\*) mitgegeben. Clavigo fühlt sich hierdurch

\*) Goethe hat einen großen Teil der Verhandlung zwischen Clavigo und Beaumarchais fast ganz wörtlich aus dem Mémoire herübergenommen, aber dabei auch manches kurz Ange deutete angeführt, anderes erweitert und zu wirksamer Kraft gesteigert, auch mehrere bedeutende Änderungen eintreten lassen, wodurch Clavigo edler und würdiger hervortritt als in dem Mémoire, das sein ganzes Verhalten mehr der Feigheit zuschreibt als der wirklichen Reue und dem herzlichen, durch die männliche Würde des Bruders gesteigerten Verlangen, das freventlich verübte Glück in Mariens Liebe wiederzugewinnen.

\*\*) Beaumarchais im Mémoire: „Eine Gesellschaft gelehrter, wirklicher Männer hat mir den Auftrag gegeben, an jedem Orte, wo ich durchreiste und Gelegenheit fände, einen Briefwechsel zwischen ihnen und den besten Köpfen des Königreichs zu stiften. Wie nun kein Spanier besser schreibt, als der Verfasser der Blätter, die unter dem Namen „der Denker“ so bekannt sind, ein Mann, mit dem ich die Ehre habe zu reden und dessen litterarisches Verdienst vom König selbst dadurch geehrt wurde, daß er ihm die Aufsicht eines seiner Archive anvertraute, so glaube ich, meinen Freunden nicht besser dienen zu können, als wenn ich sie mit einem Manne von ihrem Verdienste in Verbindung brächte.“

außerordentlich geehrt und ergeht sich in Höflichkeiten.\*) Nun aber beginnt Beaumarchais die Geschichte seiner Schwester zu erzählen, ohne jedoch Clavigo zu sagen, daß er gemeint ist. Nur zu bald muß dieser einsehen, daß er hier in dem Bruder Mariens einen gewaltigen Gegner hat, der sich durch nichts zurückschrecken läßt, sondern ihm zuruft: „Ich komme, bewaffnet mit der besten Sache und aller Entschlossenheit, einen Verräter zu entlarven, mit blutigen Zügen seine Seele auf sein Gesicht zu zeichnen, und der Verräter — bist du!“ Ohne sich unterbrechen zu lassen, fordert er nun Clavigo auf, zu erklären, ob ihm Marie Anlaß gegeben, sich von ihr zu entfernen, und er muß bekennen, daß sie „ein Frauenzimmer voll Geist, Liebenswürdigkeit und Tugend.“ Diese Erklärung genügt zunächst Beaumarchais, und er bittet St. George, sie überall zu verbreiten, er selbst aber bleibt zurück und verlangt von Clavigo dieselbe Erklärung schriftlich, um sie dann nicht bloß seinem Gesandten sondern der gesamten Gesellschaft zu unterbreiten. Clavigo weigert sich zunächst entschieden\*\*), diesem Ansinnen nachzukommen, ja, ihm kommt sogar der Entschluß, Beaumarchais mit dem Degen zu durchbohren, aber der Gedanke an das neue Leid, das er durch diese That Marien zufügen wird,

\*) Bericht des Beaumarchais im Mémoire: „Ich sah ihn von meinem Antrage bezaubert. Um besser zu wissen, mit wem ich es zu thun habe, ließ ich Clavigo lange von den Vorteilen sprechen, welche die verschiedenen Völker aus einem solchen Briefwechsel ziehen könnten. Sein Blick ward schmeichelnd, sein Ton zärtlich, er sprach wie ein Engel und strahlte von Ruhm und Vergnügen. Mitten in seiner Freude fragte er mich, welches ein Geschäft mich nach Spanien bringe? Glückselig würde er sich fühlen, wenn er in irgend einer Weise mir von Nutzen sein könnte.“

\*\*) Beaumarchais im Mémoire: „Er machte viel Umstände sowohl über die Form, worin ich die Erklärung verlangte, als darüber, daß ich sie ganz von seiner Hand verlangte und auf der Anwesenheit seiner Berichten, während er schreiben würde, bestand. Aber da die Entscheidung dringend war und er noch ich weiß nicht welche Hoffnung hegte, das Mädchen, das ihn geliebt hatte, zu veröhnen, so ergab sich sein Stolz, folgende Erklärung zu schreiben, die ich ihm vorsagte, während ich in einer Art Galerie, wo wir uns befanden, auf- und abging.“

läßt ihn endlich williger werden. Er verurteilt sein Betragen selbst, er will sich Marien zu Füßen werfen und ihre Vergebung erbitten, dann soll sie beide bald das Band der Ehe vereinen. Jedoch Beaumarchais geht auf nichts ein, nur das eine gesteht er zu, er will das Papier nicht eher veröffentlichen, als bis Clavigo mit Marien gesprochen hat. Und so muß nun dieser in Gegenwart der Diener, die sich in der Galerie aufhalten, nach dem Diktate Beaumarchais' das Geständnis seiner Schuld niederschreiben. Dabei muß er sich aber trotz allem von dem Edelmute seines Gegners überzeugen, und so bittet er ihn um seine Fürsprache bei der Schwester, was jedoch Beaumarchais abschlägt.

„Kaum ist Clavigo allein, so bricht die Unbehaglichkeit der plötzlichen Veränderung hervor, daß er sich wie in einem Taumel, wie in einem Traume fühlt, worin ihm noch die Empfindung der vollen Wirklichkeit abgeht. Er, der so fest zu stehen gewohnt hatte, sieht sich jetzt auf einmal nach einer anderen Seite hin verschlagen. Sein schon hierdurch verletzter Ehrgeiz fühlt sich besonders durch den Gedanken gekränkt, daß er sich zu einer solchen Erklärung hat nötigen lassen, wofür er eine Entschuldigung nur in dem raschen Eindringen findet, das ihm gar keine Zeit ließ, sich zu sammeln. Aber dieses Unbehagen ist nur eine vorübergehende Empfindung seines unterdrückten, sich noch einmal regenden Ehrgeizes, den sein besseres Gefühl bald verschleucht.“ —

Durch einen früheren Bedienten der Guilberts hat Carlos von der Anwesenheit des Beaumarchais gehört und kommt nun, seinen Freund vorzubereiten. Schon auf dem Wege hat er sich einen Plan zurecht gelegt und jetzt, nachdem ihm Clavigo alles erzählt und auch der Erklärung Erwähnung gethan hat, ist er sofort entschlossen, daraus eine Anklage zu schmieden, die Beaumarchais in zwei Tagen ins Gefängnis und mit dem nächsten Gefangenentransport nach Indien bringen soll. Allein Clavigo will davon nichts wissen, er will jetzt sein Wort einlösen, er will versuchen mit Marien glücklich zu werden. Wie sehr auch Carlos spottet, er kann ihn trotzdem nicht von seinem Vorhaben ab-

bringen, ja, er vermag ihn nicht einmal von einem Besuche der Schwester Mariens abzuhalten. Zwar gerät er zunächst außer sich, aber bald faßt er sich und erblickt in der That Clavigos nur einen dummen Streich, den er trachten müsse gut zu machen.

### III. Aufzug.

Clavigo ist der Schwester zu Füßen gefallen und hat sie um ihre Fürsprache gebeten. Zwar hat diese ihm nichts versprochen, aber jetzt sucht sie den entschiedenen Widerwillen Mariens zu brechen. Sie erzählt der Schwester, wie Clavigo noch ganz der alte sei in seiner Liebenswürdigkeit und feurigen Leidenschaft, wie er ihr noch immer aus voller Seele zugethan sei. Und wie groß auch Mariens Abscheu über den begangenen Verrat, wie entschieden auch ihr Widerwille ist, dem Verräter zu vergeben, Sophie weiß die schlafende Liebe der Schwester wieder zu erwecken.

Um so energischer tritt Buenco gegen Clavigo auf, dessen Betragen er vollständig verdammt, während Guilbert auf die Gefahr aufmerksam macht, in der alle schweben, wenn es nicht gelingt alles im guten beizulegen.

Marie weiß nicht, was sie thun soll, ob sie der Schwester oder dem Freunde folgen soll. Da dringt Clavigo selbst ins Zimmer. Bei seinem Anblick sinkt Marie in Ohnmacht; „der süße Schrecken über die Nähe des noch immer geliebten Mannes, der ihr durch seine Treulosigkeit solche Qual bereitet hat, lähmt ihre Sinne. Daß er, als er Marien so bleich und abgezehrt wieder sieht, in Schrecken gerät, gesteht er selbst im folgenden Akt seinem Freunde Carlos. Als diese eben die lieben Augen wieder öffnet, bricht er in den wonnevollen Ausruf aus: „Ja, sie ist! Sie ist!“ und er sucht ihren Blick auf sich zu wenden, indem er hinzufügt: „Und ich bin Clavigo.“ Doch Marie will ihn noch

immer nicht ansehen, sie blickt zur Erde. So muß er denn versuchen, ihre Seele zu erweichen. Freilich ist er überzeugt, daß Marie, auch wenn er bloß zu ihren Füßen weinend niedersänke, ihn verstehen würde; aber wie könnte er, der Mann ergreifender Rede, den schwellenden Strom seiner Gefühle zurückhalten! Auch gilt es ihm ja zunächst, sich vor ihre Seele zurückzurufen, da ihre Blicke vor ihm zurückzusehen. So wie er früher nicht durch sein Verdienst Mariens Liebe erworben, so wenig glaube er jetzt sie zu verdienen; die Übereinstimmung ihrer Charaktere und die Stimme des Herzens habe die Geliebte ihm zugeeignet, und diese sei noch ganz dieselbe, wie sie früher gewesen; dadurch allein glaubt er sich berechtigt, sie um die Wiedergewährung ihrer Liebe zu bitten. Auch sie ist ja immer dieselbe geblieben, so daß er von ihrer Liebe alles hoffen darf. Daß er sie freventlich verlassen, schreißt er der Übermacht der unseligen Leidenschaft, dem wilden Ehrgeiz zu, aber seine Liebe zu ihr ist im Innersten seiner Seele immer dieselbe geblieben, immer hat er die Seligkeit des Glückes im Genuße ihres ihm innig ergebenen Herzens empfunden. Dieses reizende Glück kann für sie beide unmöglich verloren sein, wenn auch eine Zeit lang eine trübe Wolke es ihnen verhüllt hat; giebt es doch auf Erden kein ungetrübtet Glück, und es wäre ein Frevel, das sich darbietende Glück eigensinnig von sich zu stoßen. Was er aufs tiefste empfindet, ist außer Mariens unendlicher Güte und Anmut der Seele, die er sich jetzt um so höher steigert, je mehr er sie körperlich abgefallen findet, seine unbegrenzte Liebe, vor welcher alle seine Schuld wie ein böser Traum verschwindet. Erst als er vergebens auf ein Wort Mariens gewartet, als er keinen der Ihrigen bereit sieht, sich für ihn zu verwenden, wagt er den Namen der Tugend auszusprechen, der er sich jetzt weihen will. Aber auch jetzt noch wendet kein Blick sich ihm zu, die bezaubernde Gewalt seiner glühend bewegten, leidenschaftlich hingerissenen und hinreißenden Rede, welche sich uns hier glänzend offenbart, scheint sich vergebens ergossen zu haben. Da wirft er sich denn trostlos Marien zu Füßen. Diese Erniedrigung und der mächtige Ton der zu ihr stehenden Stimme

der Liebe, die mit unendlicher Süße sie bei dem geliebten Namen anruft, den von seinen Lippen zu vernehmen ihr so lange höchste Seligkeit gewesen, deren Erinnerung nun mit einemmale in ihr tagt — sie bezwingen ihr Herz, das sich in einem tiefbewegten „O Clavigo!“ ihm offenbart. Und ihm geht in diesem so lang entbehrten Tone das Glück seligster Tage von neuem auf, er fühlt, daß sie ihm noch wie früher angehöre; von feurigstem Entzücken überströmt, springt er auf und faßt ihre Hand; doch alle müssen an seiner grenzenlosen Wonne teilnehmen, und so umarmt er vollgeriffen die beiden Freunde. Darauf aber ergießt er sich von neuem in mächtig übersprudelndem Ausdruck der Überzeugung, daß ihre Herzen sich nicht verkennen können. Doch als er sie nun mit herzlichster Freude anblickt, da bemerkt er zu seinem Schrecken, wie die Geliebte so bleich und abgezehrt ist, so daß das Wort auf seinen Lippen erstarrt, wie sich dies in dem abgebrochenen dreimaligen „Marie!“ zu erkennen giebt.“

So findet sie der eintretende Beaumarchais, dem sofort alles klar ist. Zwar ist er nicht ganz mit diesem Ausgange einverstanden, und er sagt dies auch Clavigo ganz unverholen, nachdem man die tieferschütterte Marie hat wegbringen müssen. Als er aber durch die zurückkehrende Sophie von dem Geständnis der Schwester hört, und daß sie ihm angehören will, da kann er zwar noch keine Liebe zu Clavigo fassen, doch muß er ihn als Bruder anerkennen, und so vergißt er denn das Vergangene und giebt die schriftliche Erklärung wieder zurück. Clavigo entfernt sich nun, da seine Anwesenheit Marie zu sehr erregt.

Als er gegangen, spricht Beaumarchais nochmals aus, daß ihm eigentlich ein anderer Ausgang lieber gewesen sei, doch müsse man sich mit der Thatsache abfinden, zumal auch der Gesandte einen solchen Ausgang als den besten bezeichnet habe. So sind alle zufrieden, nur Buenco traut Clavigo nicht, und da er mit diesem, den er aufs tiefste haßt, nicht weiter in Berührung kommen will, erklärt er, in Zukunft das ihm so liebe Guilbertsche Haus meiden zu müssen.

#### IV. Aufzug.

In Clavigos Wohnung finden wir zunächst Carlos allein im Selbstgespräch auf und ab gehend. Er ist fest überzeugt, daß der Freund durch seine Verbindung mit Marien ins Unglück geraten muß, daß er sich bei seinem Ehrgeize, seinem Drange nach oben niemals in seiner Ehe glücklich fühlen kann.

Clavigo tritt zu ihm. Er ist äußerst nachdenklich gestimmt, und wenn ihm seine Phantasie zuerst seine Verbindung mit der schönen, munteren, lebhaften Marie in den glänzendsten Farben schilderte, so fühlt er sich jetzt durch dieses abgekehrte, dem Tode entgegen wankende Mädchen fast abgestoßen, jedenfalls ist es nicht mehr Liebe, die ihn zu ihr hinzieht, sondern höchstens noch das Mitleid. Deshalb ist seine Stimmung gänzlich verdüstert. Nun trifft ihn noch der Spott des Carlos, und obgleich er diesem mit dem Hinweis auf die Vortrefflichkeit der Familie, auf das stille häusliche Glück an der Seite Mariens zu begegnen sucht, ist es ihm doch nicht Ernst mit diesen Einwürfen. Zuletzt bittet er den Freund, sich offen auszusprechen. Da führt ihm nun Carlos zunächst das Aussehen vor Augen, das diese Verbindung überall erregen müsse, dann führt er seine Freundschaft ins Feld, deren Ende nun wohl bald da sein werde, endlich faßt er Clavigo an seinem Ehrgeize. Für ihn sei es überhaupt zur Hochzeit viel zu früh, er müsse erst noch höher hinauf, müsse erst den Sitz des Ministers errungen haben, ehe er an eine Vermählung denken könne, dann habe er die Wahl unter den ersten Töchtern des Landes. Wie tief sinke er dagegen durch die Verbindung mit Marien! Mit dieser Heirat sei alles aus. Seine hohen Gönner, die ihm stets von dieser niederen bürgerlichen Verbindung aus guten Gründen abgeraten, würden sich von ihm abwenden, und er werde allein dastehen und nichts mehr erreichen. Clavigo muß ihm recht geben, und schon führt Carlos einen neuen Grund ins Feld: die körperliche Verfassung Mariens, die er mit einer

wurmstichigen Nuß vergleicht. Er führt ihm vor Augen, wie groß die Spannung der Gesellschaft sein werde, wenn er ihr seine Braut zuführe, wie alle ganz bestimmt glauben würden, daß sie eine außerordentliche Schönheit sein müsse. Und nun habe er sich statt einer der stolzen, hohen, üppigen Spanierinnen, die nach ihm geschmachtet, eine unbedeutende, dem Tode entgegen wankende Fremde auserkoren, der die Auszehrung aus den hohlen Augen blicke. Clavigo giebt zu, daß er selbst über Mariens Aussehen erschrocken sei, aber das wäre eben die Folge seiner Verrätere, und diese Folge müsse er tragen. Aber Carlos läßt nicht nach, er schildert, wie sich diese schreckliche Krankheit auf die Nachkommen vererben werde und bringt Clavigo endlich von selbst zu dem Geständnis, es sei eigentlich gar keine Liebe mehr gewesen, was er für die ganz abgekehrte Marie gefühlt. „Da verflucht Carlos den Wahnsinn, dieses Mädchen trotzdem zu ehelichen und stellt sich, als ob er ihn wie einen Verlorenen verlassen wolle, läßt aber geschickt die Andeutung einschießen, wie Mariens Schwindsucht nicht bloß seine Nachkommenschaft, sondern auch sein eigenes Leben vergiften werde. Immer tiefer wird Clavigos Seele aufgeregt und bewegt, wovon sein verzweifelnder, um Schonung bittender Ruf „Carlos! Carlos!“ zeugt. Dieser aber fährt um so unerbittlicher fort das Aussehen der Leute zu schildern, welche die Ursache des unbegreiflichen Schrittes, wie ein Clavigo ein ganz gewöhnliches schwindsüchtiges Mädchen heiraten könne, nur in seiner Freigebigkeit gegen den Bruder finden könnten. So im tiefsten Nerv seines Ehrgeizes getroffen, fleht er den Freund um Rettung aus diesem unendlichen Elend an, da sein Herz sich vor dem Gedanken sträubt, die Geliebte zum zweiten Male zu verraten. Aber Carlos weiß die Stimme seines Gewissens endlich zum Schweigen zu bringen: sein Unglück bestehe ja nur in seiner Halbheit, er müsse auf der kühn betretenen Bahn alle kleinlichen Rücksichten dieser Art zur Seite lassen. Und nun schildert er ihm beide, einmal nicht zu verbindende Lebenswege in einer Weise, daß Clavigo schon bei der kalten Ausmalung des bescheidenen Glücks in einem beschränkten Leben nach dem Mute seufzt, sich zu dem anderen mit Hintansetzung

aller Rücksichten zu erheben. Zuletzt weiß er durch ein paar beschönigende Nebenarten ihn ganz zu beruhigen, wobei er ihn gar an den Schöpfer der Natur erinnert, der gleichfalls Kleinigkeiten dem Ganzen opfere; er sei zu Großem berufen und habe längst Marien das, was sie für ihn gethan, was sie ihm gewesen, reichlich durch das Glück seines Umganges gelohnt. So schläfert er sein Gewissen ein, nachdem er seinen Ehrgeiz durch die Schilderung der allgemein auf ihn gerichteten Blicke der Welt, die eine solche Entwürdigung ihm nie verzeihen würde, und zugleich durch die Vorstellung der ihm winkenden Aussichten auf die höchste Stelle des Reiches so mächtig angefacht hat, daß alle anderen Rücksichten sich darüber verpflichten.“

So hat Carlos gesiegt. Über das Mittel, die Sache zu endigen, kommen sie leicht überein. Gern willigt Clavigo in den Vorschlag eines Zweikampfes, aber Carlos nimmt diesen selbst wieder zurück, da ihm der Einsatz von seines Freundes Leben viel zu kostbar erscheint. Lieber will er es im Hinblick auf das erste Auftreten Beaumarchais' mit einer peinlichen Klage versuchen, zu gleicher Zeit ihn aber unter irgend einem Vorwande ins Gefängnis stecken lassen. Zwar weiß er noch nicht, welche Klage er erheben soll, aber darauf kommt es auch nicht an, er hofft nach dieser Seite hin vollen Erfolg zu haben. Um nun seine Vorbereitungen zu treffen und Clavigo dem Einflusse Beaumarchais' zu entziehen, muß der erstere seine Wohnung ändern und an einem Orte aufschlagen, wo ihn selbst die heilige Hermandad nicht finden soll. Clavigo ist zu allem bereit, doch bittet er, Beaumarchais wenigstens nicht zu mißhandeln, dann wirft er sich wie im Taumel seinem Retter in die Arme. —

Es ist am Morgen nach der Versöhnung, und Marie hat sich während der Nacht in so weit erholt, daß sie sich in Gesellschaft ihrer Schwester mit weiblicher Handarbeit beschäftigen kann. Wie sehr ihre Gesundheit gelitten hat, zeigt sich jeden Augenblick. Als Sophie den früheren Verrat Clavigos erwähnt, zuckt sie zusammen, und immer ist es ihr, als ob jemand mit einer schlimmen Botschaft ihr nahe. Sie schilt sich selbst, daß sie so aufgeregt

ist, aber ihr Herz wird nicht ruhiger, sie erleicht, und die ihr so bekannten Schmerzen des Herzens und der Brust kehren wieder. Wie sehr sich auch die Schwester bemüht sie zu erheitern, es gelingt ihr nicht. Und die Aufregung Mariens wird noch größer, als Beaumarchais ins Zimmer tritt. Nach langem Bitten teilt er endlich mit, daß er Clavigo aufgesucht, ihn aber nicht angetroffen habe und auch nicht die Zeit seiner Rückkehr wisse. Er sucht sie zu beruhigen, aber er selbst ist in größter Unruhe, und ihre ängstliche Frage nach der Möglichkeit eines neuen Verrates steigert seine Reizbarkeit immer mehr. Da tritt Sophie mit einem Briefe ein, den sie dem Bruder übergiebt. Marie ist inzwischen so schwach geworden, daß sie bittet nach dem Arzte zu schicken. „Als sie nun aber den Bruder über den Brief zittern und erleichen, dann sich sprachlos in den Sessel werfen sieht, da fühlt sie, daß ihre schreckliche Ahnung eingetroffen. Sie will, sie muß sich die Gewißheit verschaffen, aber die Angst lähmt sie so, daß sie den Tod in allen Gliedern fühlt und bewusstlos in den Sessel zurücksinkt. Beaumarchais erwacht bei den letzten Worten der Schwester aus seinem dumpfen Brüten, und er wiederholt diese mit bitterster Verzweiflung. Anfangs fühlte er sich vernichtet, nur die fürchterliche Gewißheit tagt ihm, daß der Verrat geschehen ist, ohne daß er einen Weg zur Rettung sieht. Ratlos wirft er sich hin, und erst als Sophie auf die niederträchtige Anklage und die entsetzliche Gefahr gedeutet, springt er auf, und bricht, anknüpfend an ihre Worte, in den Ausdruck der nur in Clavigos Blut zu stillenden Rachewut aus.“

Mariens Schmerzensruf regt ihn zu immer größerem Grimme an; Guilbert soll ihm helfen den Verräter zu finden, dieser aber fleht ihn an, sich selbst zu retten. Da tritt Buenco ein mit der Nachricht, daß man ihm nachstelle, er möge aus der Stadt fliehen; doch Beaumarchais ist entschlossen, Clavigo zu finden und zu töten. Voll schrecklicher Angst vor dem drohenden Kampf zwischen Clavigo und dem Bruder erschöpft Marie ihre letzte Kraft in dem dringenden Mahnrufe, den Bruder zu retten, dann sinkt sie entseelt zu Boden. In bitterem Spotte wendet sich Sophie gegen



den Bruder, um ihn dann um so dringender zu bitten, sich zur Flucht bereit zu machen. Mit Gewalt müssen sie ihn von der geliebten Toten reißen, dann führt ihn Buenco fort, während man die Leiche wegbringt und der eben erscheinende Arzt den Tod bestätigt.

### V. Aufzug.

In der Nacht treibt es den Clavigo zu Carlos hin, um von ihm zu erfahren, welchen Plan er entworfen. Ein Bedienter, dem er geboten hat, die Straße zu meiden, in welcher Marie wohnt, führt ihn in der Eile aber doch durch diese. Da stehen vor dem Hause Mariens drei Männer mit Fackeln, denn eben bereitet man alles zur Bestattung der Unglücklichen. Eine Ahnung sagt dem Verräter, was geschehen, und der Diener erhält auf seine Frage die Antwort, daß hier Marie Beaumarchais zu Grabe getragen werden soll. Der Bediente will Clavigo rasch vorüberführen, indem er ihn an die Gefahr erinnert, worin er schwebt, wenn Beaumarchais ihm hier begegne, aber er ist unwiderstehlich an diesen Ort gefesselt, und vor seinem Grimm entsteht der Bediente. Es ist ihm unmöglich an Mariens Tod zu glauben, er meint eine gespenstische Erscheinung vor sich zu haben, die ihn warnen will, die Geliebte nicht noch einmal zu verraten. Aber das unheimliche Bild läßt sich nicht vertreiben, es sind Menschen von Leib und Blut, die er vor sich sieht, und Marie ist in Wirklichkeit tot. Und nun erinnert ihn sein Gewissen daran, daß er Marien gemordet hat, daß dies einzig und allein sein Werk. Ihr nachzufolgen ist nun sein einziger Wunsch. „Da hört er die den Gang zum Grabe andeutende Musik. Nein, sie dürfen sie noch nicht hintragen, sie sollen den Sarg nicht schließen, ehe er sie noch einmal gesehen. Als er aber deshalb ins Haus bringen

will, fällt ihm der Gedanke schwer aufs Herz, daß er denen unter die Augen treten soll, die er durch seine Schuld so unglücklich gemacht. Doch die sich erneuernde Musik scheint ihm wie die Stimme der verjöhten Braut zu rufen. Und doch, als er sich nun wieder nahen will, fühlt er sich wie von einer unsichtbaren Hand zurückgestoßen. Aber als der Sarg herausgetragen wird, läßt er sich durch nichts mehr zurückhalten, selbst nicht durch den Unwillen des Buenco. Auf seinen Befehl setzen die Träger die Bahre nieder. Und nun tritt er, nachdem er Buenco zugerufen, ihn, den Verzweifelnden, ja nicht noch rasender zu machen, an den Sarg und öffnet ihn. Da liegt Marie weißgekleidet, mit gefalteten Händen, und er sinkt vor ihr auf die Knie.“ —

Buenco hatte Beaumarchais an einen sicheren Ort gebracht und ihn durch die Versicherung beruhigt, daß sich Marie erholt habe. Doch den Bruder leidet es nicht in seinem Versteck, er will sie selbst sehen und muß nun hier die schreckliche Gewißheit ihres Todes haben. Da sinkt auch er sprachlos am Sarge nieder. Stumm hebt man ihn auf, und Guilbert hält ihn. Jetzt erhebt sich auch Clavigo mit lautem Schmerzensrufe, kaum aber hört Beaumarchais diese Stimme, als sein Zorn wild aufflammt. Er will mit dem Degen auf ihn eindringen, jener aber fürchtet die drohende Spitze nicht, viel tiefer verwundet ihn der Anblick der von ihm getöteten Marie, auf die er den Bruder hinweist, wodurch dessen Wut so gesteigert wird, daß er sich Guilberts Armen entreißt und auf Clavigo mit gezogenem Degen losstürzt. Dieser steht ihm, aber er wehrt nur schwach den Anbringenden ab und macht es ihm leicht, ihm den Degen in die Brust zu stoßen. Im Niederstinken dankt er noch für den Todesstoß, der ihn mit Marien vermählte, Beaumarchais aber stößt ihn vom Sarge der Heimgegangenen weg. Mit wilder Freude ruft er zugleich der besorgt herbeieilenden Sophie die Nachricht zu, daß er Marien gerächt, doch diese ist ganz von Sorge um seine Sicherheit erfüllt und dringt in ihn, sich zu retten. Mit ihrer Bitte vereint Clavigo die seine, dann wendet er sich nochmals um Vergebung flehend an die Umstehenden und ruht nicht eher, als bis ihm Beaumar-

Chais die Hand zum Zeichen der Versöhnung reicht, ebenso wie die anderen.

Da naht Carlos und muß all seine klug angelegten Pläne, all seine auf Clavigo gesetzten glänzenden Träume schrecklich zerstört sehen, ja, er muß dem Freunde sogar versprechen, Beaumarchais bis an die Grenze zu begleiten.

Clavigo hat nur noch den einen Wunsch, als Bräutigam mit Marien vereint zu sterben; sie muß ihm ihre Rechte geben, ihm dem Bräutigamsfuß gestatten. Und so haucht er sein Leben aus. Sophie aber hat noch ihren eigenen und Clavigos letzten Wunsch zu erfüllen: sie muß auf die Rettung des Bruders dringen, der mit tiefster Rührung von ihr scheidet.

### Charakteristik der Personen.

Clavigo. „Mein Held ist ein unbestimmter, halb groß halb kleiner Mensch, der Pendant zum Weistingen im Gög, vielmehr Weistingen selbst, in der ganzen Rundheit einer Hauptperson“, so charakterisiert Goethe selbst in einem Briefe an Schönborn den Helden dieses Dramas. Und „in der ganzen Rundheit einer Hauptperson“ hat er thatächlich seinen Clavigo geschildert; die in sich vollendete und selbständige bei aller Charakterlosigkeit mit sich selbst übereinstimmende Persönlichkeit ist ihm trefflich gelungen.

Clavigo ist im Grunde genommen kein schlechter Mensch im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Sein Herz ist erfüllt von edlen Regungen und empfindet lebhaft für alles Schöne und Gute, dem er mit Leidenschaft anhängt. Sein Geist ist voll jugendlichen Feuers und flammender Begeisterung, seine Phantasie voll Schwung und reicher Gestaltungskraft. Mit nicht gewöhnlicher Ausdauer geht er an die Verwirklichung seiner Pläne, und dabei fehlt ihm zugleich jene Anpassungsfähigkeit, jene Geschmiebigkeit keineswegs, die oft mehr erreicht als starres Festhalten an dem einmal eingenommenen Standpunkte. Ihm genügt nicht der kleine, wenig umfangreiche Wirkungskreis eines Lebens in der Familie, sein Sinn steht viel höher: sein Ehrgeiz läßt sich nicht leicht befriedigen, und hat er das erreicht, was er gewünscht, so steckt er sich ein neues um so höheres Ziel. Es ist ganz natü-

lich, daß sich insolge dessen bei ihm das empfindende Herz und der brennende Ehrgeiz in stetem Kampfe befinden, da der drängende Ehrgeiz die edlen Regungen des in stillem Genuße zufriedenen Herzens nicht anzuerkennen vermag und es ihm ganz an sittlicher Kraft mangelt, die unbeschränkten Rechte dieser durchzusetzen. Und so fällt er zuletzt als ein Opfer seines Ehrgeizes.

Bescheidenen Sinnes und mit bescheidenen Ansprüchen an die Zukunft kam er einst in seinem grauen Säckchen von den kanarischen Inseln nach der glänzenden Hauptstadt des Landes. Eine kleine Schreiberstelle einzunehmen, dünkte ihm schon ein großes Glück, und er erreichte es. Noch größer aber wurde seine Glückseligkeit, als er bald einen Kreis von Freunden um sich sah, die er sich durch seine frische, feurige Jugendlust, seinen edlen Sinn, seine Begeisterung für das Gute und Schöne, vor allem aber auch durch seinen unstillbaren Drang nach Weiterbildung erworben hatte. Und diese Freunde suchten ihn nach jeder Seite hin zu nützen und wiederum bei ihren Freunden einzuführen. So kam er auch in Guilberts Haus, in dem alle, besonders aber die beiden Schwestern, herzlichen Anteil an ihm nahmen und ihm die beste Gelegenheit boten, sich in der französischen Sprache, deren er zu seinem Weiterkommen unbedingt bedurfte, weiter auszubilden. Und nun entstand im heiteren, ungezwungenen Verkehre zwischen ihm und der munteren, lebhaften, aber zugleich auch gemüthstiefen Marie eine Neigung, die auf ihrer inneren Übereinstimmung beruhte und beide höchst glücklich machte. Doch noch zögerte Clavigo die Hand der Geliebten von der älteren Schwester zu erbitten, erst als er einige Erfolge errungen hatte, wagte er ihr seinen Wunsch mitzuteilen, und diese machte die Gewährung seiner Bitte von der Erlangung einer sicheren Stellung abhängig. Da stürzt er sich mit voller Kraft in den Kampf des Lebens: Carlos, der in ihm ein bedeutendes Talent erkannt hat, weiß seinen Ehrgeiz anzufeuern, Mariens Liebe spornt seinen Unternehmungsgeist, und auf ihre persönliche Anregung hin giebt er eine Wochenschrift heraus, die durch den frischen, lebenswarmen Geist, der aus ihr spricht, all-

gemeinen Anklang findet und ihm die sichere Aussicht auf baldige Beförderung in eine Stellung am Hofe gewährt. Inniger und herzlicher als je hängt er an Marien, die er öffentlich als seine Erwählte nennt, mit der er sich, sobald er das versprochene Amt erhalten, auf immer verbinden werde. Nicht lange dauert es, so erhält er auch die Stellung eines königlichen Archivars, und seinem Glück scheint nun nichts mehr im Wege zu stehen. Inzwischen aber sind gewisse Gönner und Freunde äußerst geschäftig gewesen, ihm zu beweisen, daß er mit dieser Heirat eigentlich seine ganze Zukunft störe und daß ihm viel glänzendere Aussichten offen stünden. Besonders eifrig ist hierbei Carlos. Er weiß dem Freunde, dessen Ehrgeiz er mächtig anfeuert, die nachtheiligen Folgen, die ihm eine Verbindung mit der unbedeutenden Familie Mariens bringen werde, aufs lebhafteste auszumalen und bewegt thatsächlich auch Clavigo nach Erlangung seiner Stelle dazu, sein Wort zu brechen und sich von der Geliebten gänzlich zurückzuziehen. Ja, als die Freunde sich ihm mit Vorwürfen über seine Handlungsweise nahen, läßt er sich sogar im Eifer seines Ehrgeizes und im festen Vorsatze seine Pläne durchzuführen, zu unedlen Drohungen hinreißen. Immer höher zu steigen, immer bedeutendere Stellungen zu erringen, ist sein einziger Gedanke, im Gelingen seines stolzen Strebens sucht er Marien und seinen Verrat völlig zu vergessen, aber doch kommen auch Stunden, wo vor seinem geistigen Auge „mitten in allem Taumel, durch allen verführerischen Gesang der Eitelkeit und des Stolzes“ das Bild der Vergangenheit aufsteigt, die Erinnerung an jene Tage, „die er in glücklicher Einschränkung zu ihren Füßen zubrachte.“ Als ihm dann vollends der Bruder Mariens seine verräterische That vor Augen hält und auf das schärfste verurteilt, da wird das Schuldgefühl, das ihn so oft gedrückt, zum vollen Schuldbewußtsein und endlich zu bitterster Reue und härtester Selbstverdamnung. „Zwar sträubt sich sein empfindlich verletzter Ehrgeiz, aber seine Schuld und die Achtung, welche Beaumarchais ihm abnötigt, lassen ihn die schimpfliche Bedingung eingehen, da sein lebhafter Wunsch ihm die feste Überzeugung giebt, er werde, wenn er dem

Bruder willfahre, Mariens Veröhnung gewinnen, an deren Seite sich ihm von neuem ein Paradies erschließen soll.“ Clavigo ist alles andere, nur nicht feige, und seine Einwilligung entspringt nur seinem Schuldbewußtsein und zugleich auch dem Bewußtsein, daß er immer noch Marien von Herzen zugethan ist. Deshalb darf er auch den Zweikampf nicht annehmen, denn wie leicht könnte er dem geliebten Mädchen auch noch den Bruder rauben, während dieser wiederum im anderen Falle den Befehl des Landes verfallen und so ebenfalls der Schwester entrißen würde. So kehrt er zu Marien zurück. Seiner feurigen, von tiefer Reue und wahrer Liebe eingegebenen Beredtheit gelingt es die Geliebte zu veröhnen, aber vor dem Anblick der abgekehrten Marie erlischt plötzlich die Liebesglut. Und dies weiß Carlos trefflich zu benutzen und ihn mit Aufbietung all seiner Geistesgewalt, indem er ihm eine unglückliche, für ihn unmöglich zu ertragende Zukunft vorzumalen versteht, zum zweiten Verrate zu bringen. Innerlich zerrissen folgt er dem Freunde, aber an der Bahre seines Opfers bricht noch einmal die Erkenntnis seines Unrechtes durch, und er begrüßt den Tod durch die Hand des Beaumarchais als einen willkommenen Erretter.

Carlos. Den direkten Gegensatz zu Clavigo bildet Carlos. Wenn jener freudig sich den Genüssen der Freundschaft hingiebt, verachtet dieser die Menschen, die er durch seinen Weltverstand um so besser zu beherrschen weiß und durch seine Willensstärke und Eignisucht völlig unterwirft. Keine einzige gute Eigenschaft tritt bei ihm in besonderer Weise hervor, wenn ihm auch manche nicht abgeleugnet werden kann. Vor allem aber ist es seine leidenschaftliche Neigung zu Clavigo, seine geradezu ideale Freundschaft für diesen, die mit den vielen abstoßenden Zügen seines Charakters wenigstens in etwas veröhnt. Ihm ist Recht und Wahrheit ein leerer Schall, das Mitleid erscheint ihm als ein Unglück, und von einer Stimme des Gewissens oder gar des Gefühls ist bei ihm nichts zu spüren. Während Clavigo durch seine Unentschlossenheit, seine Halbheit von einer Seite zur anderen gezogen wird und endlich daran zu Grunde geht, ist Carlos ein fest in

sich gefügter Charakter, der durch nichts von seinen Zielen abzubringen ist. Einzig die Liebe zu Clavigo ist es, die ihn verwundbar macht, sonst rührt ihn nichts. Im Gegensatz zu der äußeren Schönheit des Clavigo, die sich mit einem lebhaften, herzlichen Wesen paart, ist Carlos mit seinem Krauskopf und seiner Stumpfnase alles andere als ein Weltmann, wenn er sich auch nach jeder Richtung hin zur Geltung zu bringen weiß. Gleich dem Clavigo hat er seine Laufbahn als Schreiber begonnen und in den fünfundsanzig Jahren seiner Laufbahn sich in gewissen Verwaltungskreisen unentbehrlich zu machen gewußt, wie er wohl auch bei manchem Schelmenstreiche mitgeholfen hat. Aus all dem ist ihm die volle Erkenntnis der Schlechtigkeit und Thorheit der Welt aufgegangen und daraus die ärgste Menschenverachtung. Selbst die Frauen verachtet er, sie dienen ihm höchstens zum jeweiligen Zeitvertreibe. „Nur zu Clavigo hat er eine wunderbare Neigung gefaßt, da seine von ihm neidlos bewunderten Gaben ihn zum Höchsten zu berechtigten schienen. Seit er den Jüngling zum erstenmal gesehen, hat er an ihm mit voller Begeisterung gehangen, sein Schicksal immer im Herzen getragen, auf allen Wegen ihm mit Rat und That zur Seite gestanden, ihn aufs beste durch seine Kenntnis der Welt und Menschen gefördert, aber leider auch seine sittlichen Grundsätze unmerklich gelockert, sein Gefühl für das Gute und Edle bekämpft, seine Ehrsucht gestachelt und mit dem kalten Hauche der Menschenverachtung und des kein Gesetz außer sich selbst kennenden Eigennuges angeweht. An seiner Wochenschrift hat er sich als Clavigos vertrautester Freund nur durch äußere Dienste beteiligt, die aber das Unternehmen wesentlich förderten und die Aufmerksamkeit darauf hinlenkten. Je größer das Aufsehen war, welches die Wochenschrift erregte, und je näher die Aussicht des sich immer glänzender entwickelnden Freundes auf eine Hofstelle rückte, um so eifriger suchte Carlos unmerklich die Heirat zu hintertreiben; er bestärkte den ihm endlich mitgetheilten Entschluß, Marien zu verlassen, wußte alle Versuche, die Veröhnung herbeizuführen, geschickt abzuwehren, ja, auch die vom Bruder drohende Rache hatte er nicht

ganz außer acht gelassen, da ein früherer Diener der Guilberts sich immer Nachrichten aus dem Hause verschaffen mußte. Als aber Beaumarchais seine Wachsamkeit getäuscht, sucht er den „dummen Streich des Clavigo“, da er ihn einmal bei dessen Leidenschaftlichkeit nicht hindern kann, durch alle Mittel unschädlich zu machen, die ihm sein überlegener Verstand und die Lage der Sache eingeben; er weiß ihn zu bestimmen, durch feindseliges Auftreten gegen Beaumarchais und durch heimliches Wegziehen sich von Marien zum zweiten Mal loszusagen.“

Man würde Carlos Unrecht thun, wenn man ihn als einen Bösewicht der gewöhnlichen Art beurteilen wollte, der nur aus Rache, Haß oder kleinlichen Absichten sich einer edlen Natur entgegensetzt und sie zu Grunde richtet\*); es ist eben seine innige Freundschaft zu Clavigo, an dem er mit voller Seele hängt, den er auf der höchsten Spitze der menschlichen Stufenleiter sehen, dessen Talent er von aller Welt anerkannt und bewundert sehen möchte, die ihn zu all seinen Handlungen treibt. Nur in seiner Liebe zu Clavigo zeigt er Gemüth, sonst kann ihn nichts rühren, sonst sind ihm die Menschen nur Werkzeuge, deren man sich bedienen muß im guten oder im bösen, und wenn sie auch dabei zu Grunde gehen. In dieser Liebe zu dem einen, zu Clavigo, kann er sogar in hinreichenden, gewaltigen Bildern sich ergeben, nur ihm ist sein Dasein geweiht. Aber als sich Carlos ganz dieser Liebe hingab, hatte er die Halbheit, die Charakterchwäche Clavigos übersehen, er glaubte sie durch seine Stärke zu ersetzen und irrte sich hierin wie auch in der Annahme, die sittlichen Regungen in ihm unterdrücken zu können. Er hat nicht mit dem Gewissen des Clavigo gerechnet, das diesen in der Nacht zum Freunde und dabei dem Tode in die Arme treibt, und des-

\*) Goethe „Wahrheit und Dichtung“, Ende des 15. Buches: „Der Bösewicht milde, . . . zu Grunde richten, wollte ich in Carlos den reinen Weltverstand mit wahrer Freundschaft gegen Leidenschaft, Neigung und äußere Verdrängnis wirken lassen, um auch einmal auf diese Weise eine Tragödie zu motivieren.“

halb steht er nun innerlich vernichtet vor dem Opfer seiner Weltklugheit, mit dem für ihn aller Zweck des irdischen Daseins schwindet.

Beaumarchais. Von seiner Pflicht durchdrungen, die Ehre seiner Schwester und seiner Familie bis aufs äußerste verteidigen zu müssen, ist Beaumarchais von Paris nach Madrid geeilt, und diese seine Absicht führt er mit außerordentlicher Kraft und Ausdauer durch. Nicht schrecken ihn die Gefahren, die ihm drohen, Gefängnis oder Tod im Zweikampfe ist ihm gleichgültig, in klarer Weise hat er sich seinen Plan entworfen und handelt kühn und unerschrocken danach. Wohl fehlt ihm der zündende Geist, die feurige Beredsamkeit des Clavigo, wohl besitzt er nicht den lebhaften Schwung seines Wesens, aber dafür ist er frei von jeder Halbheit, frei von Charakterchwäche. Wohl läßt er sich einmal von seinem Zorn hinreißen, als er seine Schwester zum zweiten Male verraten und sich jämmerlich betrogen sieht, und spricht seine Wut in den kräftigsten, schärfsten Worten aus, aber jeder andere wäre durch solche ehrlose Täuschung des Vertrauens und das grenzenlose Unglück der geliebten Schwester in die gleiche Gemüthsverfassung geraten. Die Liebe zur Schwester, die er retten und rächen soll, gewinnt hier das Übergewicht über seine Besonnenheit, die sonst so klar die Mittel zu finden weiß, so daß er, ohne die eigenartigen Verhältnisse in dem fremden Lande zu berücksichtigen und die Folgen gehörig zu erwägen, zu einem Verfahren greift, das ihm äußerst gefährlich werden muß. Aber seine strenge Rechtlichkeit ist über jeden Zweifel erhaben, und sie paart sich mit einer edlen Männlichkeit und macht ihn, den liebevollen Bruder und tapferen Verteidiger der schwesterlichen Ehre, zu einem außerordentlich liebenswerten Menschen.

Bueno ist ein biederer, rechtlich denkender Spanier, dem es tief zu Herzen geht, daß in seinem Vaterlande so sehr die Intrigue und das Günstlingswesen herrscht. Ihm ist es am wohlsten im Kreise einer Familie, die, so liebenswert wie die Guilberts, auch so still dahin lebt, wie diese. Jede Falschheit, jedes Unrecht ist ihm aufs tiefste verhaßt, und er magt es auch,

ernst, ja schroff seine Meinung auszusprechen. Sein Haß gegen jede Niedertracht geht sogar so weit, daß er lieber den Verkehr im Hause Sophiens aufgeben, als mit dem wieder aufgenommenen Verräter verkehren will, wenn er auch mit ängstlicher Sorge nach wie vor über den geliebten Freunden wacht.

Guilbert ist dagegen der leichtere Franzose, der sich gern jeder Aussicht auf ein ruhiges Leben hingiebt und daher Clavigos Betragen weniger streng beurteilt und zufrieden ist, wenn er nur wieder zurückkehrt. In der Beurteilung der Verhältnisse ist er gewandter als Buenco und ahnt insolgedessen auch gleich die Gefahr, in welche sich Beaumarchais durch jene abgebrungene Erklärung gestürzt hat. So hat der Dichter gerade in diesen zwei Personen, in ihm und Buenco, Charaktere geschaffen, die sich durch ihre Gegensätze aufs glücklichste ergänzen.

Marie. Einst war sie ein geist- und glückstrahlendes Mädchen, das heiter in den Tag hinein lebte, ohne jedoch dabei zu verflachen, sondern das auch an den Fragen der inneren Erhebung, des sittlichen Wachsens, der geistigen Weiterbildung regen Anteil nahm. Glückselig im Hause ihrer Schwester geborgen, liebte sie das Gute und Edle im Menschen und fühlte herzlichstes Mitleiden mit jedem Unglücklichen. Da naht ihr der bescheidene Clavigo mit dem ernstesten Willen sich weiter zu bilden, und sofort ist sie bereit ihn möglichst zu fördern. Und als sich dann die Herzen gefunden, da ist sie es, die anspornend auf den Geliebten einwirkt, daß er sich mit seinen Ideen herauswagt auf den Markt des Lebens. Daß die Zeitschrift so gewaltigen Erfolg hat, ist nicht zum wenigsten ihr Verdienst, denn in dem seligen Glücke, das sie dem geliebten Manne geschaffen, ist es entstanden und wirkt darum auch wie eine selige Offenbarung auf fühlende und empfängliche Gemüther. Als der Geliebte sie verrät und von ihr geht, schwindet mit ihm ihr ganzes Glück, ihre ganze Zukunft, und die tiefste Niedergeschlagenheit bemächtigt sich ihrer, so daß selbst ihre Gesundheit darunter leidet und sie langsam dem Grabe entgegenwelkt. Bei allem Kummer über die Ver-

nichtung ihres Lebensglückes sucht sie sich doch immer möglichst zu fassen, um den Ihrigen das Leben nicht noch mehr zu verbittern. Mannhaft kämpft sie gegen den Schmerz, der sowohl ihre Seele vergiftet als auch ihren Körper zerstört, und bewährt so eine große Kraft des Selbstbewußtseins. Obwohl ihre Seele mit allen Fasern an Clavigo hängt, will sie doch seine Bitte um Vergebung nicht hören, will sie ihn nicht sehen. Aber dieser weiß die Erinnerung an die seligen Tage der Liebe und sein ganzes liebevolles Wesen so lebendig in ihr zu erwecken, daß sie trotz ihrer nicht geringen Widerstandskraft unterliegt. Aber sie kann sich ihrem neuen Glücke nicht mit der Freude von ehemals hingeben, über ihrer Hoffnung liegt ein düstere Schatten, düstere Ahnungen beschleichen sie, und als sich diese endlich auch verwirklichen, da sinkt sie dahin, um im Todesschlummer Ruhe zu finden von diesem Leben, das ihr soviel Enttäuschungen gebracht.

Sophie. Eine liebevolle Schwester zeigt uns der Dichter in Sophie. Wie eine Mutter sorgt sie sich um Marie, ihr opfert sie ihre Zeit, ihr opfert sie selbst die Ruhe ihrer Familie. Nie verliert sie in der Not ihre Fassung — und mag diese noch so groß sein und gewaltig auf die Familie eindringen, immer weiß ihre Klugheit, ihr Mut einen Ausweg, den sie beherzt benützt. Während Marie immer den Eingebungen ihres Gefühles folgt, prüft Sophie erst die Sachlage mit ernstem, besonnenem Sinn, und während die jüngere Schwester überall die volle Zartheit der weiblichen Natur zeigt, erblicken wir in Sophie ein Gemüth, das rings um sich her Glück verbreitet und mit unverbrüchlicher Treue und Aufopferung im häuslichen Kreise waltet.

\* \* \*

Wie überall, so hat der Dichter auch in der Schilderung der Charaktere immer das Richtige zu treffen gewußt. Jeder einzelne Zug wird gelegentlich in das Bild jeder einzelnen Person eingeschoben, und oft wird durch eine einzige Bemerkung ein Charakter völlig enthüllt. Diesen Charakteren gemäß, ist auch

die Art des Tones und des Ausdruckes gehalten, so daß eins das andere beleuchtet und hervorhebt. Ebenso aber erkennt man an der entschieden vorwärts drängenden Handlung, wie an der Abgerundetheit des Ganzen, an dem echten Leben, das darin in schäumenden Schlägen pulst, die Hand des Meisters. Und deshalb, weil es dem frisch quellenden Leben entnommen und mit wahrhaft schöpferischer Gestaltungskraft geschaffen ist, ist es noch heute eins unserer wirksamsten Bühnenstücke und wird es immer bleiben.



**C. Bange's Verlag, Leipzig, Königsstr. 27.**

**Zuverlässigste Orientierung**  
für alle jungen Leute, die einen Beruf wählen,  
desgl. für Eltern, Vormünder u.

# Alein künftiger Beruf!

**Praktische Anleitung zur Berufswahl.**

Jedes Heft bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist  
einzeln käuflich.

Preis 50 Pfennige.

Im Gegensatz zu ähnlichen Unternehmungen, welche über die einzelnen Berufsarten wohl mancherlei Schilderungen, aber wenig Handgreifliches bieten, verfolgt diese Sammlung den ausgesprochenen Zweck, Eltern, Vormündern u., sowie vor allem den berufswählenden jungen Leuten selbst in klarer, übersichtlicher und zuverlässiger Weise alles nöthige Material zur Gewinnung eines zutreffenden Urtheils darüber zu bieten, ob die körperlichen und geistigen Anlagen, die Geldverhältnisse, sowie die sonstigen Umstände des künftigen Staatsbürgers (männlichen und weiblichen Geschlechts) die Wahl des einen oder des anderen Berufs angezeigt erscheinen lassen. — Deshalb ist auf alle schönen Phrasen verzichtet und nur das Thatsächliche und Nützliche, dieses aber in vollem Umfange und präzise dem Prüfenden unterbreitet, sodaß ein jeder mit vollem Vertrauen und sicherem Erfolge zu diesen schnell, treffend und billig orientierenden Wegweisern greifen wird.

Wer z. B. prüfen will, ob seine Verhältnisse angesichts der aufzuwendenden Kosten und der späteren Aussichten es ratsamer erscheinen lassen, Theologie, Philologie, Medizin oder Jura zu studieren, braucht nur in den Heften 2, 4, 7, 12 die entsprechenden Abschnitte („Kostenpunkt“ bezw. „Aussichten“) zu vergleichen, um sich sofort ein zutreffendes Urtheil verschaffen zu können, und so bei allen übrigen Berufsäzweigen!

Bis jetzt sind folgende Hefte erschienen resp. in Vorbereitung:  
Gesundheit u. Lebensdauer    Architekt und Regierungsbaumeister 32.  
in den verschiedenen Berufsarten. Heft 1.    Archivar 63.  
Apotheker Heft II.    Arzt 7.

Bankier 41.  
 Bauingenieur 30.  
 Bautechniker, Maurer und  
 Zimmermann 31.  
 Bergbeamter 19.  
 Bibliothekar 63.  
 Bierbrauer 53.  
 Buchhändler 38.  
 Buchdrucker 42.  
 Chemiker 36.  
 Deckoffizier 22.  
 Diplomat 66.  
 Drogist 37.  
 Eisenbahnbeamter 17.  
 Eisen- u. Kurzwarenhändler 48.  
 Elektrotechniker 35.  
 Feuerwerker 24.  
 Fleischbeschauer 10.  
 Forstbeamter 18.  
 Gärtner 55.  
 Geistlicher (evang. u. kath.) 2.  
 Geometer 33.  
 Gymnasiallehrer 4.  
 Jurist 12.  
 Justiz-Subalternbeamter 14.  
 Katasterbeamter 33.  
 Kaufmann 47.  
 Kolonialbeamter 62.  
 Landwirt 50.  
 Lehrer (akademisch gebildeter) 4.  
 Lehrer (seminarisch gebildeter) 5.  
 Lehrerin 6.  
 Lithograph 43.  
 Marinearzt 8.  
 Marineoffizier 22.  
 Marine-Maschineningenieur 28.  
 Marine-Zahlmeister und Inten-  
 danturbeamter 27.  
 Marktscheider 68.

Maschinenschlosseru. Schlosser 56.  
 Maschinen-Ingenieur und Ma-  
 schinen-Techniker 29.  
 Militärarzt 8.  
 Militärintendanturbeamter 25.  
 Militärarmväter 23.  
 Missionar 3.  
 Musikalienhändler 39.  
 Musiker 40.  
 Notar 67.  
 Offizier 20.  
 Photograph 44.  
 Polizeibeamter 34.  
 Postbeamter 15.  
 Professor 64.  
 Rechtsanwalt 67.  
 Reichspost- und Telegraphen-  
 beamter 15.  
 Roszarzt 10.  
 Schauspieler 46.  
 Schlosser 56.  
 Seemann 49.  
 Seeoffizier 21.  
 Steuerbeamter, Subalternbe-  
 amter im Justizdienst 14.  
 Telegraphenbeamter 15.  
 Theologe (evang. und kath.) 2.  
 Tierarzt 10.  
 Uhrmacher 59.  
 Universitätsbeamter 65.  
 Unteroffizier (Anhang: Militär-  
 anwärter) 23.  
 Versicherungsbeamter 61.  
 Verwaltungsbeamter 13.  
 Volksschullehrer 5.  
 Zahlmeister 26.  
 Zahnarzt 9.  
 Zoll- und Steuerbeamter 16  
 u. s. w.

44.519  
 // Weitere Seite in Vorbereitung //

BUCH-NR. 50.650.111

lag.

22

01



Elektro-Techniker n.	Lehrerin 6.	Rechtsanwalt 67.
Berkmeister 35b.	Mäzler 53.	Redakteur 58.
Feldmesser 33.	Marinearzt 8.	Reichsbant-Beamt. 41.
Feuerwester 65.	Marine-Baumeister 24.	Reichsposi- u. Telegr.-
Fleischbeschauer 10.	Marine-Feuerwerks-	Beamt. 15.
Forstbeamter 18.	offizier 22.	Kocharzt 10.
Garnisonsverw.-Be-	Marineoffizier 21.	Schauspieler 46.
amter 25.	Marine-Maschinen-	Schiffsbaumeister 24.
Gärtner 55.	ingenieur und Ma-	Schriftfeger 42.
Geistlicher (evang. u.	schinist) 28.	Schriftsteller 54.
kath.) 2.	Marine-Werft-Be-	Seemann 49.
Geometer 33.	amter 57.	Seeoffizier 21.
Gerichtsdienner 14.	Marine-Werkleist. 57.	Staatsanwalt 12.
Gerichtsschreiber 14.	Marine-Zahlmeister	Stenograph 44.
Gerichtsvollzieher 14.	und Intendantur-	Steuerbeamter 16.
Gesandter 66.	beamter 27.	Techniker und Bert-
Großkaufmann 51.	Marine-Zeichner 57.	meister 35b.
Gymnasiallehrer 4.	Marischweder 68.	Telegraphenbeamt. 15.
Intendanturbeamt. 25.	Maschinen-Ingenieur	Theologe (ev. u. kath.) 2.
Jurist 12.	u. Maschinen-Tech-	Tierarzt 10.
Journalist 58.	niker 29.	Torpedooffizier 22.
Justiz-Subalternbe-	Maurer-Meister 31.	Torpedo-Ingenieur 28.
amter 14.	Militärarzt 8.	Uhrmacher 59.
Kasernen-Inspektor 25.	Militärintendantur-	Unversitätsbeamt. 70.
Kassenbeamter 14.	beamter 25.	Unteroffizier (Anhang:
Katasterbeamter 33.	Militärantwärtler 23.	Militärantwärt.) 23.
Kaufmann 47.	Missionar 3.	Vermessungs-Inge-
Kolonialbeamter 62.	Musikalienhändler 39.	nieur 33.
Komponist 40.	Musiker u. Komp. 40.	Versicherungsbeamt. 61.
Konsul 66.	Notar 67.	Verwaltungsbeamt. 13.
Konsulats-Beamter 66.	Offizier 20.	Volksschullehrer 5.
Kunst-, Bau- und Ma-	Patentanwalt 69.	Verft-Beamter 57.
schinenschlosser 56.	Photograph 45.	Wie erlangt man den
Landmesser 33.	Polizeibeamter 34.	Doktor Grad? 52.
Landwirt 50.	Post- u. Telegraphen-	Zahlmeister 26.
Lehrer (akademisch	Beamter 15.	Zahnarzt 9.
gebildeter) 4.	Professor 64.	Zimmer-Meister 31.
Lehrer (femin. gebil-	Proviantamts-Ver-	Zoll- und Steuer-
deter) 5.	walt 26.	beamter 16. v. s. w.

Su bezie  
an Pla

UB Frankfurt

ine solche nicht  
es Betrages in



55 096 716

fr. 27.